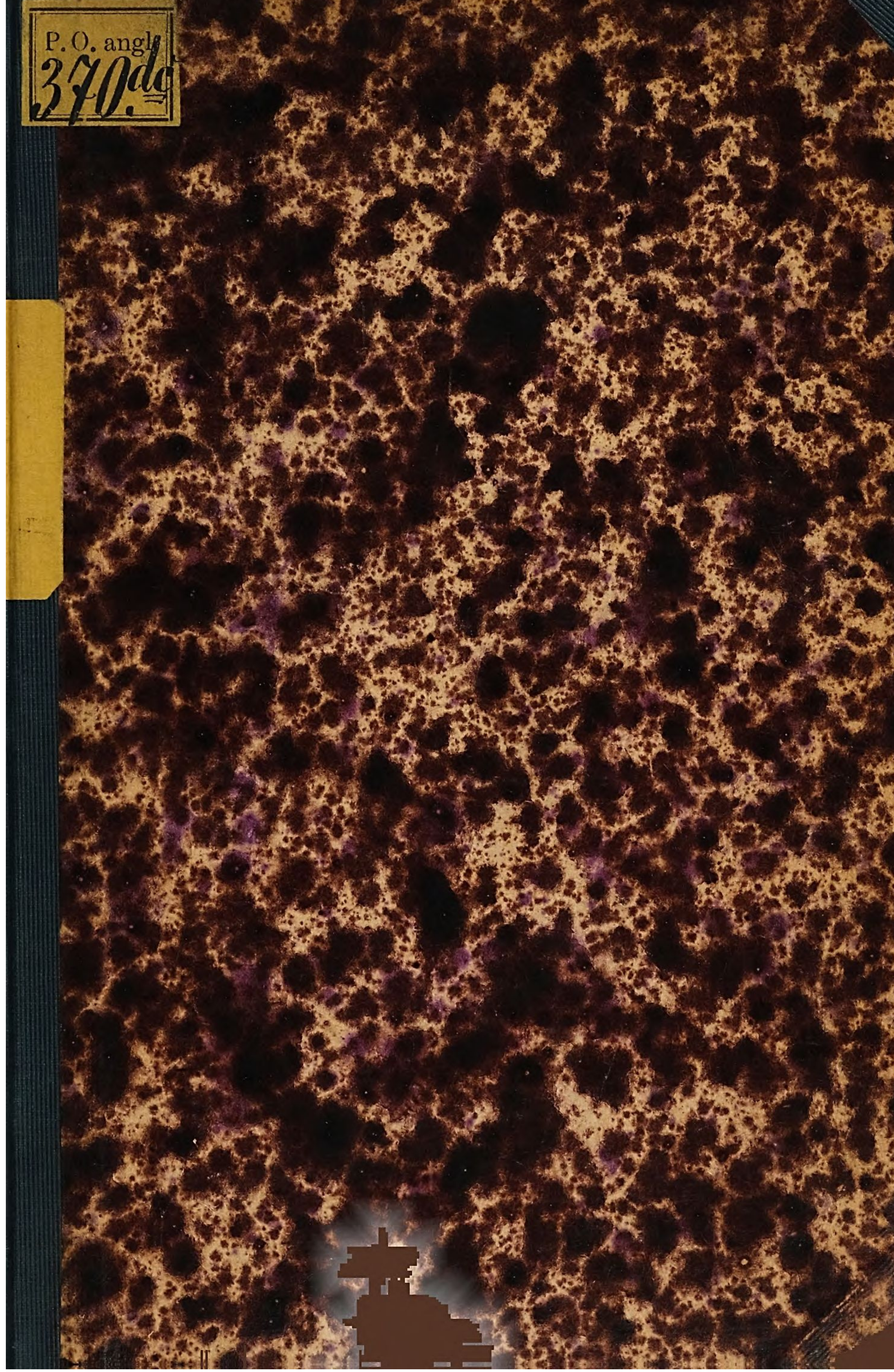
P. O. angl.
370 do



O. o. angl.
370 dt

Shakespeare

<3663286956001 7

<3663286956001 7

Bayer. Staatsbibliothek

Der Widerſpenſtigen Zähmung.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Das Recht zur Aufführung dieser Bearbeitung ist zu erwerben von

Robert Kohlrausch, Hannover, Ferdinandstraße 3, I.

Der

Widerspenstigen Zähmung.

Lustspiel in vier Akten und einem Vorspiel

von

William Shakespeare.

Nach der Uebersetzung von Wolf Graf Baudissin
(Schlegel-Tieck)
für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Robert Kohlrausch.

Minden i. W.
J. C. C. Bruns' Verlag.

(1892)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gedruckt bei J. C. C. Bruns, Minden i. Westf.

Einleitung.

Hinsichtlich der Frage, in welcher Form Shakespeare aufgeführt werden soll, stehen einander zur Zeit in Deutschland zwei Parteien schroff gegenüber. Der Streit zwischen ihnen ist in voller Heftigkeit entbrannt, seit im Juni 1889 die sogenannte Münchener Bühnenreform in's Leben getreten ist. Man hat dort bekanntlich zunächst den „König Lear", später auch „Heinrich IV.", „Heinrich V." und einige Lustspiele auf einer neu konstruirten Bühne dargestellt, welche ein Mittelglied zwischen der ganz einfachen, echten Shakespeare-Bühne und dem modernen, auf die Erzeugung möglichst lebhafter Illusion berechneten Schauplatz bilden soll. Bei dieser Anordnung — ein fester Mittelbau bleibt während des ganzen Stücks unverändert, und nur der Hintergrund wird gewechselt — lassen sich die Shakespeare-Dramen in ihrer vollen Ursprünglichkeit, mit allen Verwandlungen, mit all' ihren kühnen Sprüngen über Zeit und Raum ohne Zusammenziehung und Bearbeitung wiedergeben. Die Anhänger jener Bühnenreform

sehen darin das wahre Heil, sie bilden eine lebhaft agitirende, nicht unansehnliche Partei. Ihr gegenüber steht eine andere, zu welcher alle Die gehören, welche die moderne Bühne als etwas historisch gewordenes, naturgemäß und künstlerisch entwickeltes betrachten. Sie sagen: „Der Zweck einer theatralischen Darstellung ist die Erzeugung einer bestimmten Vorstellung, einer möglichst lebhaften Illusion. Unsere moderne Bühne hat sich mit Nothwendigkeit zu einer Illusionsbühne ausgestaltet, und alle Künste müssen auf ihr zusammenwirken, um ihr diesen Charakter zu wahren. Die künstlerische Ausbildung der Scenerie gemäß dem Wesen und der Stimmung der Dichtung ist ein sehr wichtiges Hilfsmittel zur Erreichung jenes Zwecks. Shakespeare's Dramen sind in ihrer äußeren Form von der primitiven Bühne seiner Zeit abhängig; für die moderne Illusionsbühne müssen sie der historisch entwickelten, einheitlicheren Form des Dramas, den Bedürfnissen des heutigen Dekorationswesens angepaßt werden. Die Verwandlungen innerhalb der Akte sind thunlichst zu beseitigen, ein möglichst einheitlicher Schauplatz für jeden Akt ist zu schaffen und künstlerisch auszubilden. Einzelne Gewaltsamkeiten werden dabei nicht zu vermeiden sein, aber der Vortheil wird den Nachtheil bei weitem überwiegen."

So stehen die Meinungen einander schroff gegenüber. Ich gehöre zu den erklärten Anhängern der Illusionsbühne. Mehrere Aufführungen in München haben mir die Ueberzeugung nicht verschaffen können, daß eine künstlerisch reine Wirkung auf der dortigen Shakespeare-Bühne zu erzeugen ist. Allerdings ist ein Umstand zu berücksichtigen. Es giebt Dra-

men, welche aller Kunst des Bearbeiters trotzen, in welchen mit Raum und Zeit so frei geschaltet wird, daß ein Zusammenfassen zu einem geschlossenen Kunstwerk zu den Unmöglichkeiten gehört. In der deutschen Litteratur ist „Götz von Berlichingen" ein Beispiel dieser Art, und alle Bearbeiter, Goethe selbst voran, sind hier gescheitert. Möglich, daß für solche Werke die Münchener Bühnenreform wohlthätig wirken kann, daß man dahin gelangt, solche zersplitterte Dramen auf einer vereinfachten Bühne darzustellen und eine geringere Illusion für das Zertheilen eines Werkes durch den unermüdlichen Zwischenvorhang willig in den Kauf zu nehmen. Wo jedoch ein Anpassen und künstlerisches Ausgestalten möglich, da sollte man keine Mühe scheuen, um zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu vermitteln und die Shakespeare-Dramen in eine Form zu bringen, welche der historisch entwickelten Bühnenform entspricht, wie wir sie heute besitzen.

Die nachfolgende Bearbeitung von Shakespeare's ausgelassenem Jugendwerk „Der Widerspenstigen Zähmung" ist bereits vor mehreren Jahren entstanden, ehe der Streit der Meinungen zu der Heftigkeit von heute gelangt war. Gerade dieses Stück ist ein lehrreiches Beispiel dafür, wie sich Shakespeare trotz aller Bewunderung, welche er schon lange bei uns genießt, doch nur Schritt vor Schritt, langsam und allmählich die deutsche Bühne erobert hat. Ein mit matterer Kost gespeistes Publikum vermochte sich an diese kraftvolle Nahrung nicht ohne Weiteres zu gewöhnen, erst auf dem Umweg durch oft wunderliche Bearbeitungen lernte es den Dichter kennen und verstehen. Noch Goethe strich die Scenen der Amme in „Romeo

und Julia", König Lear mußte am Leben bleiben, Othello erkannte rechtzeitig seinen Irrthum, und Hamlet bestieg den Thron von Dänemark. „Der Widerspenstigen Zähmung", dies gröbste, aber vermöge seines unverwüstlich volksthümlichen Stoffes populärste Lustspiel des Dichters, hat solche Bearbeitungen in um so größerer Zahl erfahren, als es sehr früh nach Deutschland verpflanzt wurde. So erwähnte Gottsched in seinem „Nöthigen Vorrath" ein Stück „Die wunderbare Heurath Petruccio's mit der bösen Katharine"; 1672 ward in Dresden die „Böse Katharina", ein Stück in zwei Theilen, aufgeführt, und Christian Weise brachte 1705 in Zittau gleichfalls „Die böse Katharine" auf die Bühne. Später kam eine Bearbeitung der „Widerbellerin" von Schink, die 1781 in Mannheim gespielt wurde und den Nebentitel „Gasner der Zweite" nach einem damals bekannten Teufelsbanner erhielt, welcher den Ehrentitel für Petruchio lieferte. Die Figuren Shakespeare's waren hier in Namen und Kostüm völlig modernisirt, ebenso wie später in Holbein's viel gegebener Umdichtung „Liebe kann Alles". Es giebt kaum einen besseren Beweis für die Lebenskraft des Lustspielstoffes, als daß er all' diese entstellenden Bearbeitungen überlebt hat. Sie selbst sind seit 1839 sammt und sonders durch die Bearbeitung Deinhardstein's verdrängt, welche bis heute fast alle deutschen Bühnen beherrscht.

Daß diese Herrschaft eine unberechtigte, darüber sind alle Shakespearekenner einig. H. Bulthaupt beschließt in der ersten Auflage seiner „Dramaturgie der Klassiker" die Besprechung des Stückes mit dem Seufzer: „Sollte sich keine pietätvolle

Hand finden, die das im Original auf der Bühne unmögliche Werk klug zurechtstutzt?" — und Wilhelm Oechelhäuser, der bekannte Interpret und Bearbeiter Shakespeare'scher Dramen, hat jene Deinhardstein'sche Bearbeitung einer besonders eingehenden Beurtheilung, einer scharfen, aber überall gerechten Kritik unterzogen. Er kommt dabei zu folgenden Resultaten:

„Es soll dieser Arbeit durchaus nicht abgesprochen werden, daß sie mit aller Bühnenkenntniß abgefaßt, in ein gefälliges Gewand gekleidet ist, auch mehrfach die Tendenz verräth, das Original in seinen schwächeren Stellen zu verbessern. Allein die Abweichungen vom Original ergeben sich bei näherer Prüfung als so bedeutend, daß man zunächst gar nicht mehr von einer Bearbeitung, sondern nur von der Umarbeitung eines Shakespeare'schen Stückes sprechen kann. Das ganze Stück dürfte kaum zweihundert Verse enthalten, die dem Original entsprechen; über drei Viertel des Umfangs sind freie Dichtung Deinhardstein's. . . .

In dem Verhältniß zwischen Petruchio und Katharina hat Deinhardstein die ganze psychologische Entwickelung abweichend von Shakespeare gestaltet, die wesentlichsten Motive abgeändert, theils sogar durch ihr Gegentheil ersetzt und infolge davon Petruchio's Charakteristik verwischt, die von Käthchen sogar bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Diese Charaktere sind aber nicht die einzigen im Stück, welche Deinhardstein wesentlich verändert; es herrscht bei ihm vielmehr eine förmliche Sucht, jede Originalität, wie sie den Typen jener Litteraturperiode doch immerhin eigenthümlich ist und wie sie ihnen durch Shakespeare noch besonders aufgeprägt war, zu verwischen,

die Charaktere auf das Niveau hölzerner, deutscher Lustspielfiguren herunterzudrücken."

Daß eine solche Bearbeitung für unsere Bühne und unser Shakespeare-kundiges Publikum sich überlebt hat, bedarf keiner Worte weiter. Es fragt sich nur: was an ihre Stelle setzen? Bedenklich ist bei „Der Widerspenstigen Zähmung" dem verfeinerten, vielleicht verzärtelten Geschmack unseres Publikums gegenüber die Derbheit des Stoffes, und es wird vielfach von Deinhardstein gerühmt, daß er diese allzu große Derbheit gemildert habe. Sein Verfahren ist aber ungefähr das eines Mannes gewesen, welcher einen Mohren mit Oelfarbe zur Hälfte weiß anstreicht und sich einbildet, dadurch einen Weißen aus ihm gemacht zu haben. Der Schwarze wird nach dieser Prozedur nur um so schwärzer aussehen, denn Mohr bleibt Mohr, und — Posse bleibt Posse. Eine Posse, ein heiterer, grober Schwank ist und bleibt „Der Widerspenstigen Zähmung" im innersten Kern, der sich nicht entfernen läßt, wenn man nicht ein ganz neues Stück schreiben will. Dieser Kern ist die Zähmungskur, die Erziehung einer Frau nach der Art, nach welcher man sonst Hunde und Falken erzieht, die Zähmung durch Hunger, Durst und Müdigkeit. Dieser Mittelpunkt des Stückes muß bleiben, daran ist nichts zu ändern und zu deuteln, auch hat ihn kein Bearbeiter zu entfernen vermocht. Wenn man aber statt dessen an anderer Stelle mildert, wenn man Katharina selbst aus einer echten und rechten „bösen Sieben" zu einem ungezogenen, kleinen Mädchen verweichlicht, so erscheint diese Hungerkur nur um so roher und gröber. Einem derben Charakter gegenüber und durch

andere Vorgänge vorbereitet, verliert sie viel von ihrem peinlichen Eindruck. Auch in der Posse verlangt die Kunst Folgerichtigkeit und Harmonie, und diese Harmonie der Derbheit, wenn ich so sagen darf, besitzt Shakespeare's Original bis auf den poetisch herrlichen, zum Vorhergehenden aber nicht völlig stimmenden Schluß. Man braucht also nur zu dem Original zurückzukehren, braucht dasselbe nur, wie Bulthaupt sagt: „klug für die Bühne zurechtzustutzen". Und wenn man diesen Weg einschlägt, wenn man sich eingehender mit dem Original beschäftigt, so wird man erkennen, daß auch in diesem ausgelassenen Schwank sich Züge finden, welche den großen Dichter, den großen Kenner des menschlichen Herzens verkünden.

Es handelte sich demnach mehr um ein äußeres Anpassen des Stückes an die moderne Bühnenform, als um eine innerliche Veränderung. Es galt, im Dialog die Zweideutigkeiten zu entfernen, welche unsern Geschmack beleidigen und mit der Charakteristik nichts zu schaffen haben, und es galt, eine Scenerie zu finden, welche die störenden Verwandlungen beseitigt. Diese Vermeidung des Scenenwechsels, wünschenswerth unter allen Umständen, erschien hier noch von besonderer Wichtigkeit. Das Stück setzt sich, wie viele Werke Shakespeare's, aus zwei verschiedenen, lose mit einander verflochtenen Handlungen zusammen. Zwischen diesen beiden Handlungen aber besteht hier ihrer Art nach ein ausgesprochener Gegensatz. Die Haupthandlung mit Petruchio und Katharina im Mittelpunkt ist ihrem Wesen nach ein Charakterlustspiel, die daneben her laufenden Scenen, welche die Geschichte von Bianca und ihren Freiern behandeln, tragen durchaus den Stempel der Intriguenkomödie

nach italienischem Vorbild. In der That geht denn auch dieser Theil des Stückes auf ein italienisches Lustspiel, die „Suppositi“ des Arioſto, zurück, das schon 1566 von Gascoigne in's Englische übersetzt wurde. Das Charakterlustspiel aber behauptet, auch in so derber Form wie hier, stets den Vorrang vor dem Intriguenlustspiel, und wenn beide, wie es bisher geschah, durch scenische Verwandlungen noch sichtbarlich geschieden werden, so tritt der Unterschied zum Nachtheil des letzteren doppelt hervor. Ohne Wechsel der Dekoration erscheinen die Scenen der Intriguenkomödie anspruchsloser, man empfindet den Gegensatz nicht so stark. So habe ich mich denn bemüht, eine möglichst einheitliche Dekoration zu schaffen, und unter Anwendung kleiner Gewaltsamkeiten ist es gelungen. Der erste, zweite und vierte Akt spielen unverändert auf einem Schauplatz, der zur Hälfte einen Garten vor dem weit in die Bühne vortretenden Hause des Baptista, zur Hälfte eine Straße vorstellt; der dritte Akt geht gleichfalls ohne Verwandlung im Landhause Petruchio's vor sich. Um das zu erreichen, mußten verschiedene Scenen verschoben, namentlich einige aus dem Hause in's Freie verlegt werden; wer aber einmal in Italien gewesen, der weiß, wie sehr sich das Leben dort außerhalb der häuslichen Wände abspielt, und so mag der milde, italienische Himmel denn auch diese Freiheit des Bearbeiters entschuldigen.

Bekanntlich gehört „Der Widerspenstigen Zähmung“ zu den Stücken Shakespeare's, welche sich an ein älteres, noch erhaltenes Werk anlehnen. Diese ältere, im Jahre 1594 gedruckte Komödie hat den Erklärern viel Kopfzerbrechen gemacht und einen lebhaften Streit darüber herbeigeführt, ob Shakespeare

selbst, oder wer sonst von den bekannten Dichtern seiner Zeit dieselbe geschrieben. Endgiltig ist der Streit bisher nicht entschieden; für die Frage nach der Form einer Bearbeitung für die moderne Bühne ist derselbe von keinem Belang. In allen Hauptzügen ist das ältere Stück dem späteren nahe verwandt, auch das Vorspiel fehlt in demselben nicht.

Durch dieses Vorspiel ist zu den beiden Handlungen des Stückes noch eine dritte hinzugefügt, die Geschichte vom Lord und Kesselflicker, deren Hauptmotiv sich in verschiedener Gestaltung, u. A. in „Tausend und eine Nacht" in der Geschichte vom Schäfer Abu Hassan und Chalifen Harun, in Calderon's „Leben ein Traum", in Holberg's „Jeppe paa Bierge" und auf der modernen Bühne in dem Schwank „Der verwunschene Prinz" wiederfindet. Für das Stück selbst ist das Vorspiel nur insofern von Bedeutung, als es gleich einen derb-heiteren Grundton anschlägt und den Zuschauer in die richtige Stimmung für den tollen Schwank versetzt, welcher zugleich ihm und einem trunkenen Kesselflicker vorgespielt wird. Aus diesem Grunde ist der nachfolgenden Bearbeitung auch das Vorspiel nebst einigen späteren Scenen, welche dasselbe zu Ende führen, eingefügt. Die Scene, in welcher der Kesselflicker Schlau erwacht, findet sich in älteren Shakespeare-Ausgaben.

Bisher ist das Vorspiel wohl noch auf keiner deutschen Bühne zur Darstellung gelangt. Auch bei den Aufführungen, welche die hier veröffentlichte Bearbeitung im Königlichen Theater zu Hannover erfuhr und bei denen sie sich erfolgreich bewährte, blieb das Vorspiel fort. Es wird sich das in den meisten Fällen empfehlen; wo jedoch die räumlichen und akustischen

Verhältnisse es gestatten, dürfte sich der Versuch einer Gesammtaufführung vielleicht lohnen. Die Bühne würde dann bei der von mir gewählten Anordnung eine der Münchener Shakespeare-Bühne nicht unähnliche Gestalt zeigen, nur mit dem Unterschied, daß die zweite, hintere Bühne ganz in derselben Weise ausgestattet ist, wie sie sonst auf dem modernen Theater üblich.

Von den mir bekannten Bearbeitungen des Stückes geht keine in der Vereinfachung der Scenerie so weit, wie die nachstehende. Den Darstellern, welchen die Wahl eines leichten, heiteren Tones und eines raschen Tempo's nicht genug empfohlen werden kann, wird es vielleicht willkommen sein, daß die kleinen Scherze und Nüancen, welche von den verschiedensten Vertretern der Hauptrollen nach und nach in das Stück hineingetragen sind, sich hier in ziemlicher Ausführlichkeit in den Scenenweisungen verzeichnet finden.

Hannover, im Februar 1892.

Robert Kohlrausch.

Der Widerſpenſtigen Zähmung.

Personen des Vorspiels.

Ein Lord.
Christof Schlau, Kesselflicker.
Wirthin.
Page.
Jäger.
Erster } **Diener.**
Zweiter }
Jäger, Diener, Schauspieler, Musikanten, Tänzer.

Personen des Stücks.

Baptista, ein reicher Edelmann in Padua.
Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.
Lucentio, dessen Sohn.
Petruchio, ein Edelmann aus Verona.
Gremio, } Bianca's Freier.
Hortensio, }
Tranio, Lucentio's Diener.
Grumio, }
Curtis, }
Nathanael, } Diener Petruchio's.
Philipp, }
Ein Magister.
Ein Schneider.
Katharina, } Baptista's Töchter.
Bianca, }
Diener, Gäste, Volk.

Der Ort der Handlung ist im Vorspiel eine Halle im Hause des Lords, der 1., 2. und 4. Akt des Stückes spielt in Padua, der 3. Akt in dem Landhause Petruchio's. — Rechts und links ist vom Zuschauer aus gerechnet.

Vorspiel.*)

(Eine sehr heitere und frische Ouverture eröffnet das Stück. Wenn der Vorhang sich hebt, erblickt man eine Halle im Hause des Lords. Geschlossene, kurze Dekoration. Die beiden Seitenwände sind schräg gestellt; in der Wand links ein großes Thor, dessen Flügel nach Außen ganz zurückgeschlagen sind, so daß man durch die Oeffnung in's Freie auf eine Landschaft mit Bäumen und einfachen Häusern blickt. In der rechten Seitenwand befindet sich ebenfalls eine Bogenöffnung, die durch einen Vorhang aus schwerem, kostbarem Stoff geschlossen ist; zwei oder drei Stufen führen in den dahinter liegenden Raum. Ganz vorn rechts in der Seitenwand befindet sich noch eine kleine Thür. Der Hintergrund ist fast ganz durch den Vorhang einer zweiten, etwas erhöhten Bühne eingenommen, der noch geschlossen ist. Säulen zu beiden Seiten tragen den großen Flachbogen, welcher die Bühnenöffnung überspannt. Die beiden sichtbaren Ecken der Halle sind durch Rüstungen, Jagdgeräthschaften und Waffen eingenommen, an den Wänden erblickt man schöne Hirschgeweihe und alterthümliche Wandleuchter. — Wenn der Vorhang aufgeht, hört man die Stimmen der Wirthin und des Kesselflickers Schlau links hinter der Scene.)

Schlau (hinter der Scene).

Ich will Euch zwiebeln, mein' Seel'!

Wirthin (ebenso).

Fußschellen für Dich, Du Lump!

---

*) Ueber das Fortlassen des Vorspiels bei der Aufführung vergleiche die Einleitung. Der Bearb.

Schlau

(taumelt, als wenn er gestoßen würde, gegen den nach hinten gelegenen Thürpfosten, so daß er, ebenso, wie die ihn verfolgende Wirthin, in dem offenen Thor sichtbar wird. Er hält sich mühsam an dem Pfosten).

Du Weibsstück! Die Schlau's sind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer herüber! Also paucas palabris: laßt der Welt ihr Recht: Sessa!

Wirthin.

Ihr wollt mir die Gläser nicht bezahlen, die Ihr zerbrochen habt?

Schlau.

Nein, keinen Heller. „Still, Still," sagt Jeronimo, „geh' in Dein kaltes Bett und wärme Dich."

Wirthin.

Ich weiß schon, was ich zu thun habe: ich muß geh'n und den Viertelsmeister holen. (Ab.)

Schlau.

Den Viertels-, Fünftels-, Sechstels- oder Achtelsmeister; ich werde ihm nach dem Gesetz antworten. Ich weiche keinen Zollbreit, Junge; laßt ihn kommen und in der Güte.

(Er stolpert und fällt zu Boden, so daß er mit dem Oberkörper schon in der Halle liegt, und schläft alsbald ein. Kleine Pause, dann hört man hinter der Scene Jagdhörner.)

Lord (hinter der Scene).

Jäger, ich sag' Dir's, pfleg' die Meute gut,
Ich reite morgen wieder auf die Jagd.

Jäger.

Ganz wohl, Mylord.

(Der Lord, der vom Jagen kommt, tritt mit einem Gefolge von Jägern auf. Indem er in die Thür links tritt, erblickt er Schlau und bleibt stehen.)

Lord.

Was giebt's da?
Ein Todter oder Trunkener? Athmet er?

Jäger.

Er athmet, gnäd'ger Herr; ihn wärmt sein Bier,
Sonst wär's ein kaltes Bett, so fest zu schlafen.

Lord.

Grauenvoller Tod, wie ekel ist Dein Abbild! —
(Er kommt vor.)
Leute, der Trunkenbold soll Spaß mir machen.
Was meint Ihr, wenn man in ein Bett ihn legte,
In seinem Linnen, Ring' an seinen Fingern,
Ein recht erles'nes Mahl an seinem Lager,
Stattliche Diener um ihn bei'm Erwachen: —
Würde der Bettler nicht sein selbst vergessen?

Jäger.

Mein Treu, Mylord, das, glaub' ich, kann nicht fehlen;
Es wird ihn seltsam dünken, wenn er wacht.

Lord.

Ganz wie ein schmeichlerischer Traum, ein Blendwerk!
Drum hebt ihn auf, verfolgt den Scherz geschickt,
Tragt ihn behutsam dort in's Prunkgemach;
(nach rechts deutend.)
Mit Lorbeerholz durchwürzt des Saales Luft,
Haltet Musik bereit, sowie er wacht,
Daß Himmelston ihm Wonn' entgegenklinge;
Und spricht er etwa, eilt sogleich herzu,
Und mit demüth'ger, tiefer Reverenz
Fragt: „Was befiehlt doch Eure Herrlichkeit?"

Das Silberbecken reich' ihm Einer dar
Voll Rosenwasser und bestreut mit Blumen.
Die Gießkann' trage Dieser, Handtuch Jener,
Sagt: „Will Eu'r Gnaden sich die Hände kühlen?"
Noch Einer sprech' ihm vor von Pferd und Hunden,
Und wie sein Unfall sein Gemahl bekümm're.
Macht ihm begreiflich, er sei längst verrückt,
Und sagt er Euch, er sei — — — so sprecht, ihm träume,
Er sei nichts and'res, als ein mächt'ger Lord. —
Dies thut und macht's geschickt, Ihr lieben Leute;
Es wird ein schön ausbünd'ger Zeitvertreib,
Wird es gehandhabt mit bescheid'nem Maaß.

Jäger.

Mylord vertraut, wir spielen uns're Rolle;
Und unserm Eifer nach soll er es glauben,
Daß er nichts and'res ist, als wir ihn nennen.

Lord.

Hebt ihn behutsam auf, bringt ihn hinein,
Und Jeder an sein Amt, wenn er erwacht.

(Schlau wird von einigen Dienern in das rechts gelegene Zimmer getragen, das noch durch den Vorhang geschlossen bleibt. Der Lord mit der übrigen Dienerschaft bleibt auf der Bühne. Hinter der Scene links ertönen Trompeten.)

Lord.

Geh Bursch und sieh, wen die Trompete meldet;

(Jäger ab nach links.)

Vielleicht ein großer Herr, der auf der Reise
Sich diesen Ort ersehn, um hier zu rasten.

(Der Jäger kommt zurück.)

Sag' an, wer ist's?

Jäger.

Mit Euer Gnaden Gunst,
Schauspieler sind's, die ihre Dienste bieten.

Lord.

Führ' sie herein.

(Schauspieler treten durch das Thor auf in buntbewegtem Zuge. Voran zwei Trompeter als Herolde gekleidet, dann andere Musikanten, welche einen lustigen Marsch spielen. Die Schauspieler sind zum Theil schon im Kostüm des Stücks. Sie ziehen einmal um die Bühne, dann stellen sie sich im Hintergrund auf.)

Lord.

Ihr seid willkommen, Leute.

Alle Schauspieler.

Wir danken Euer Gnaden.

Lord.

Gedenkt Ihr, diesen Abend hier zu bleiben?

Erster Schauspieler.

Wenn Euer Gnaden unsern Dienst genehmigt.

Lord.

Von Herzen gern. Den Burschen kenn' ich noch,
Er spielte eines Pächter's ält'sten Sohn;
Da, wo so hübsch Du um das Mädchen warbst.
Nun, zur geleg'nen Stunde kommt Ihr eben,
So mehr, da ich 'nen Spaß mir vorgesetzt,
Wo Ihr mit Eurem Witz mir helfen könnt.
Ein Lord hier wird Euch heute spielen seh'n:
Allein ich fürcht', Ihr kommt mir aus der Fassung,
Daß, fällt sein närrisch Wesen Euch in's Auge,
— Denn noch sah Mylord niemals ein Theater —
Ihr nicht ausbrecht in schallendes Gelächter
Und so ihm Anstoß gebt; denn seid versichert,
Wenn Ihr nur lächelt, kommt er außer sich.

Erster Schauspieler.

Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns im Zaum,
Und wär' er auch die lächerlichste Fratze.

Lord.

Die Bühne steht noch, wie Ihr sie verließet.
Geht, stärkt Euch nach der Reise Mühsal erst
Und dann fangt an und spielt ein lustig Stück.

(Die Schauspieler verneigen sich und gehen, von einigen Dienern geleitet, durch das Thor links ab, das jetzt geschlossen wird. Es dunkelt allmählich; während der folgenden Scene stecken Diener die Lichter auf den Wandleuchtern an.)

Lord (zu einem Diener).

Du, such' Bartolomeo auf, den Pagen,
Und laß' ihn kleiden ganz wie eine Dame;
Dann führ' ihn in des Trunkenbold's Gemach
Und nenn' ihn gnäd'ge Frau, dien' ihm mit Ehrfurcht.
Sag' ihm von mir, wenn meine Gunst ihm lieb,
Mög' er mit feinem Anstand sich betragen;
So wie er edle Frauen irgend nur
Mit ihren Eh'herrn sich benehmen sah,
So unterthänig sei er diesem Säufer.
Mit sanfter Stimme, tief sich vor ihm neigend,
Sprech' er dann: „Was befiehlt mein theurer Herr,
Worin Eu'r Weib getreu und unterthänig
Euch Pflicht erweis' und ihre Lieb' erzeige?" —
Hernach mit süßem Kuß und sanft umarmend,
Das Haupt an seine Brust ihm angelehnt,
Soll er im Uebermaß der Freude weinen,
Daß sein Gemahl ihm wiederhergestellt,
Der zweimal sieben Jahr sich selbst verkennend
Für einen schmutz'gen Bettler sich gehalten. —
Besorge dies, so schleunig Du's vermagst,
Ich will sogleich noch mehr Dir anvertrauen.

(Diener ab durch die kleine Thür rechts.)

Lord (allein).

Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anstand,
Gang', Stimm' und Wesen einer Dame borgen.
Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,
Und wie mit Lachen alle werden kämpfen,
Wenn sie dem Bauernlümmel huldgen müssen.
Ich geh', noch mehr zu rathen, mein Erscheinen
Mag ihre allzu lust'ge Laune dämpfen.

(Der Lord geht ebenfalls durch die kleine Thür rechts ab. Hinter der Scene ertönt eine sanfte Musik. Der Vorhang rechts öffnet sich, und man blickt in ein reich ausgestattetes Gemach mit einem Ruhebett, auf dem Schlau in einem prächtigen Nachtgewande schlafend liegt. Um ihn stehen Diener, einige mit Kleidungsstücken, andere mit Becken, Kannen und sonstigem Geräth. Alle verbergen mit Mühe ihre heitere Laune.)

Schlau (erwacht, die Musik schweigt).

Um Gotteswillen, einen Krug Dünnbier.

Erster Diener.

Befiehlt Eu'r Herrlichkeit 'nen Becher Sekt?

Zweiter Diener.

Befiehlt Eu'r Gnaden eingemachte Früchte?

Erster Diener.

Welch' einen Anzug wünscht Eu'r Gnaden heut?

Schlau (sich aufrecht setzend, befühlt seine Kleider und blickt erstaunt umher).

Ich bin Christoph Schlau, heißt mich nicht Herrlichkeit, noch Gnaden. Ich habe mein Lebstage keinen Sekt getrunken, und wollt Ihr mir Eingemachtes geben, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämser als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder solche Schuhe, wo mir die Zehen durch's Oberleder kucken.

Lord (wird neben dem Ruhebett sichtbar. Er ist etwas umgekleidet).

Gott nehm' Eu'r Gnaden diesen müß'gen Wahn! —
O, daß ein mächt'ger Lord, von solcher Abkunft,
So großem Reichthum, solcher hohen Würde,
Sich von so bösem Geist beherrschen läßt!

Schlau (erhebt sich und taumelt die Stufen herab auf die Bühne. Die Uebrigen folgen).

Was! wollt Ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Christoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide? Durch Geburt ein Hausirer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und nun nach meiner jetzigen Handthierung ein Kesselflicker? Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirthin von Wincot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß sie mich nicht mit vierzehn Pfennigen für Weißbier in ihrem Buch angestrichen hat, so streicht mich an als den verlogensten Schelm in der ganzen Christenheit. Was! ich bin doch nicht verhext? — Hier ist . . . .

Erster Diener.

O, dies macht Eure edle Gattin weinen!

Zweiter Diener.

O, dies macht Eure treuen Diener trauern!

Lord.

Ja, deshalb scheu'n das Haus die Anverwandten,
Als geißelt' Euer Wahnsinn sie hinweg.
O edler Lord, gedenk' der hohen Ahnen,
Den alten Sinn ruf' aus dem Bann zurück
Und banne diesen blöden, niedern Traum!
Sieh, wie hier Deine Diener auf Dich warten,
Die Pflicht will Jeder thun auf Deinen Wink!

Willst Du Musik, so horch, Apollo spielt,
(Auf einen Wink des Lords beginnt die Musik hinter der Scene wieder.)
Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer singen.
Sag', willst Du schlafen? Deiner harrt ein Lager,
Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,
Das für Semiramis ward aufgeschmückt.
Willst Du lustwandeln? Blumen streu'n wir Dir.
Willst reiten? Deine Rosse lass' ich zäumen,
Ihr Zeug ganz aufgeschmückt mit Gold und Perlen.
Liebst Du die Beitze? Deine Falken schwingen
Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?
Der Himmel dröhnt vom Bellen Deiner Hunde
Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

Erster Diener.

Sprich, willst Du hetzen? Schnell sind Deine Hunde,
Leicht wie der Hirsch und flücht'ger als das Reh.

Lord.

Du bist ein Lord, nichts and'res als ein Lord.
Und ein Gemahl besitzest Du, weit schöner,
Als irgend Ein' in dieser dürft'gen Zeit.

Erster Diener.

Und eh' die Thränen, die für Dich vergossen,
Voll Neid ihr lieblich Antlitz überströmt,
War sie das reizendste Geschöpf der Welt,
Und jetzt noch steht sie keiner Andern nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord? Und hab' ich solche Frau?
Träum' ich, sagt, oder träumte mir bis jetzt?

Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche:
Bei meiner Seel' ich bin ein Lord, wahrhaftig,
Kein Kesselflicker, noch Christoffer Schlau.
Wohlan, so bringt mir meine Frau vor Augen,
Und nochmals einen Krug vom dünnsten Bier!

Zweiter Diener.

Will Euer Erhabenheit die Hände waschen?

(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch.)

Wir sind beglückt, daß Ihr zurecht Euch fandet;
O, daß Ihr endlich einseht, wer Ihr seid!
Seit fünfzehn Jahren war't Ihr wie im Traum
Und wachtet Ihr, so war's, als ob Ihr schlief't.

Schlau.

Seit fünfzehn Jahren! Blitz, ein hübsches Schläfchen!
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit?

Lord.

O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug.
Denn lagt Ihr gleich in diesem schönen Zimmer,
Doch sagtet Ihr, man werf' Euch aus der Thür.
Dann schaltet Ihr die Wirthin aus und drohtet,
Sie bei'm Gerichtstag nächstens zu verklagen,
Weil sie Steinkrüge gab statt richtigen Maaßes;
Dann wieder rieft ihr nach Cäcilie Hacket.

Schlau.

Ja, ja, der Wirthin Tochter in der Schenke.

Lord.

Ei Herr, Ihr kennt solch' Haus nicht und solch' Mädchen,
Noch solche Leute, als Ihr hergezählt,

Auch all' die Männer, die Ihr nanntet, nicht:
Als Stephan Schlau, Hans Knopf, den alten Dicken,
Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell
Und zwanzig solcher Namen noch und Leute,
Die niemals lebten und die Niemand kennt.

Schlau.

Nun, Gott sei Dank für unsere Besserung!

Alle.

Amen!

Schlau.

Ich danke Dir, 's soll nicht Dein Schade sein.

(Der Page kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge.)

Page.

Wie geht es meinem Herrn?

Schlau.

Ei nun, recht wohl, hier giebt's genug zu essen.
Wo ist mein Weib?

Page.

Hier, edler Herr: was wolltest Du von ihr?

Schlau.

Seid Ihr mein Weib und nennt mich nicht „mein Mann"?
Herr heiß' ich für's Gesind', ich bin Eu'r Alter.

Page.

Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,
Ich bin Eu'r Ehgemahl in schuld'ger Demuth.

Schlau.

Nun ja, ich weiß. Wie heißt sie denn?

Lord.

Madam.

Schlau.

Was! Madam Else, oder Madam Hanne?

Lord.

Madam schlichtweg, so nennen Lords die Ladies.

Schlau.

Nun, Madam Frau, man sagt, ich schlief und träumte
Schon an die fünfzehn Jahre wohl und länger.

Page.

Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig!

Schlau.

's ist viel! Was man doch alles träumen kann!

Erster Diener.

Eu'r Herrlichkeit Schauspieler sind bereit,
Weil Ihr gesund, ein lustig Stück zu spielen,
Denn also halten's Eure Aerzte dienlich,
Weil zuviel Trübsinn Euer Blut verdickt,
Und Traurigkeit des Wahnsinns Amme ist.
Deshalb schien's ihnen gut, Ihr säh't dies Spiel
Und lenktet Euern Sinn auf muntern Scherz;
Dadurch wird Leid verbannt, verlängt das Leben.

Schlau.

Zum Henker, das soll gescheh'n. Ist es nicht so eine Komödie, eine Christmarktstanzerei, oder eine Luftspringergeschichte?

Page.

Mein Herr, dies Zeug gefällt Euch wohl noch besser.

Schlau.

Was? Ist es Tischzeug?

Page.

'S ist 'ne Art Historie.

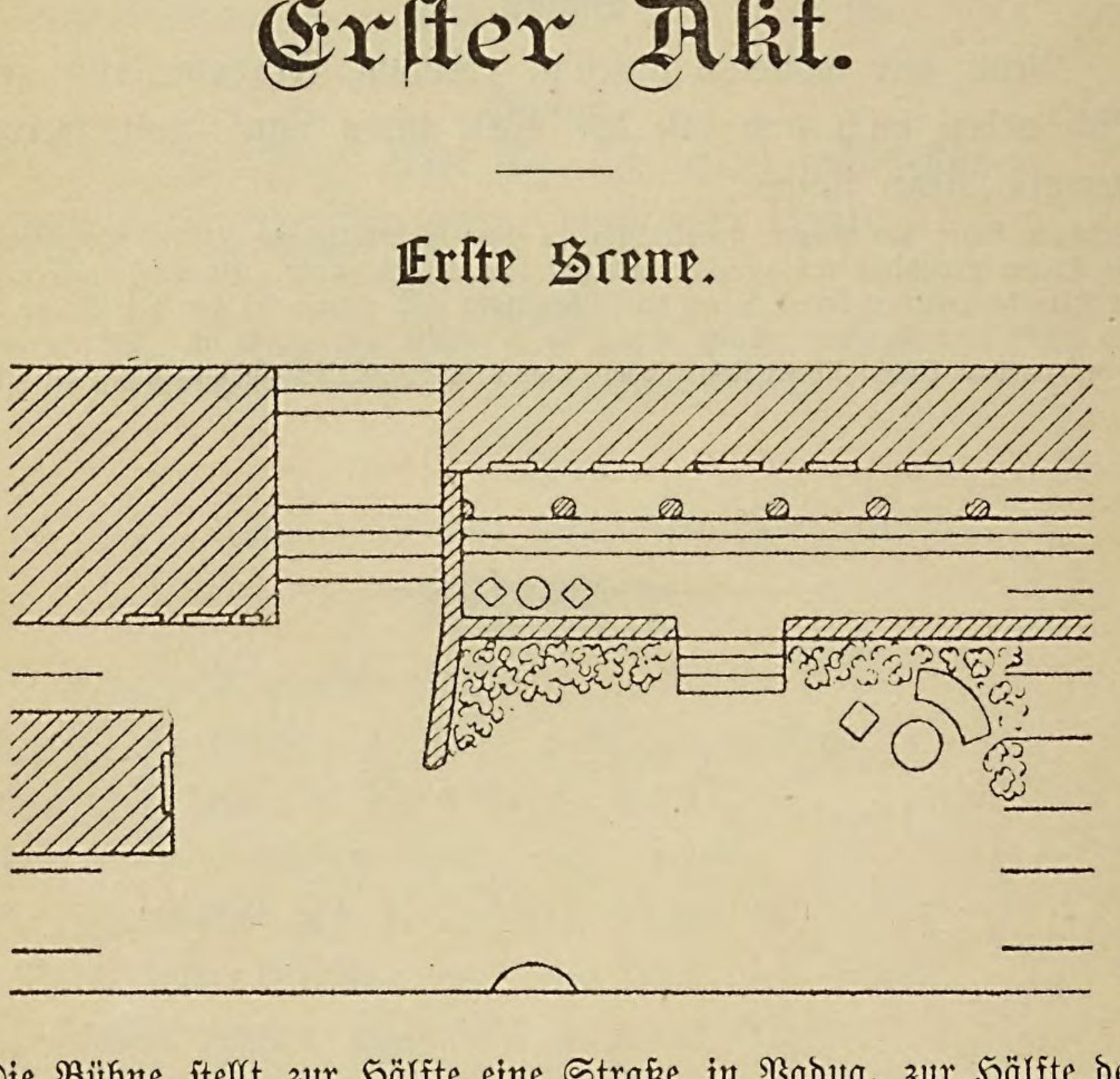
Schlau.

Nun, wir wollen's anseh'n. Komm, Madam Frau, setz' Dich neben mich und laß der Welt ihren Lauf: wir werden niemals wieder jünger.

(Schlau führt den Pagen gravitätisch zu dem Ruhebett, wo sie sich niedersetzen. Die Diener gruppiren sich daneben und auf den Stufen davor. Zwei Musikanten als Herolde gekleidet treten durch das Thor links auf, stellen sich vor der Bühne auf und blasen eine Fanfare. Dann treten sie bei Seite und gehen ab. Der Vorhang der zweiten Bühne öffnet sich, indem er nach beiden Seiten zurückgezogen wird.)

Erster Akt.

Erste Scene.



(Die Bühne stellt zur Hälfte eine Straße in Padua, zur Hälfte den Garten vor Baptista's Hause dar. Links blickt man tief in die nicht sehr breite Straße hinein, an der sich in den Coulissen links zwei praktikable Häuser befinden. Baptista's Haus springt hinten von rechts weit in die Bühne vor, durch eine reiche, von Balustraden umgebene Terrassenanlage über das Podium erhöht. Vorn rechts vor der Terrasse Garten, der von der Straße durch eine nicht hohe Balustrade geschieden

wird. Diese Balustrade tritt nur so weit vor, daß vorn ein breiter Zugang zum Garten bleibt, sie selbst ist nach vorn durch einen reichen Kandelaber begrenzt. Vor dem Hause auf der obersten Terrasse eine Loggia, eine offene Thür führt in's Innere, daneben Fenster. Vor der Loggia stehen Lorbeerbäume 2c. Rechts in den Coulissen ist die Fortsetzung des Gartens angenommen. Einige Stufen führen von dem Podium zu der ersten Terrasse hinauf, links zwischen denselben und der Balustrade blühendes Gesträuch, überall üppige, südliche Vegetation. Rechts zwischen den Stufen und den Coulissen, gleichfalls umgeben von blühenden Pflanzen, ein Steintisch mit einigen Sitzen daneben, ein Sitz auch links auf der ersten Terrasse. Das Haus, die Balustrade 2c. sind von blühendem Schlinggewächs umrankt. Nach hinten steigt die Straße mittelst Stufen ebenso hoch, wie die Terrasse, an. Auch hinter dem Hause ist eine Straße angenommen, so daß hinten sowohl nach links in die Coulissen, wie auch durch diese Straße eine Kommunikation möglich ist. Der Haupteingang zum Hause ist ebenfalls an dieser hinter demselben belegenen Straße angenommen. Alle Häuser zeigen eine etwas barocke, bunte Renaissancearchitektur. Rechts Baumcoulissen; auch zwischen den Häusern links sind Bäume anzubringen, damit Baumsoffiten zur Verwendung gelangen können. Den Hintergrund bildet eine italienische Straßendekoration.)

(Lucentio und Tranio treten hinten links auf und kommen im Gespräch nach vorn.)

Lucentio.

Tranio, Du weißt, wie mich der heiße Wunsch,
Padua zu seh'n, der Künste schöne Wiege,
In die fruchtbare Lombardei geführt,
Des herrlichen Italien luft'gen Garten;
Und rüstig durch des Vaters Lieb' und Urlaub,
Von seinen Wünschen und von Dir begleitet,
Höchst treuer Diener, wohl erprobt in Allem,
Laß uns, hier angelangt, mit Glück beginnen
Die Bahn des Lernens und geistreichen Wissens.
Wohl ziemt's, des Vaters Hoffnung zu erfüllen,
Des Reichthums Glanz durch edles Thun zu zieren.

Sag', Tranio, selbst, verließ ich Pisa nicht
Und kam nach Padua, wie ein Mann verläßt
Den seichten Bach, sich in den Strom zu werfen
Und recht im Vollen seinen Durst zu löschen?

Tranio.

Mi perdonate, lieber, junger Herr:
Ich denk' in Allem grade so wie Ihr,
Froh, daß Ihr fest bei Eurem Vorsatz bleibt,
Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.
Nur, guter Herr, indem wir so bewundern
Die Tugend und die Strenge der Moral,
Laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke werden.
Treibt Dichtkunst und Musik, Euch zu erheitern,
Und Metaphysik und Mathematik
Die tischt Euch auf, wenn Ihr Euch hungrig fühlt;
Was Ihr nicht thut mit Lust, gedeiht Euch nicht,
Kurz, Herr, studirt, was Ihr am meisten liebt.

Lucentio.

Bedankt sei, Tranio, denn Du räthst mir gut.
Wir wollen bald hier eingerichtet sein
Und Wohnung miethen, groß genug für Freunde,
Die ich in Padua mir erwerben werde.
(Nach hinten blickend.)
Doch warte noch: was kommen da für Leute?

Tranio.

Ein Aufzug, von der Stadt uns zu begrüßen.

Lucentio.

Komm', tritt bei Seite; seh'n wir, was es giebt.

(Sie treten vorn links in die Coulisse. Hinten links treten auf Baptista, Katharina, Bianca, Gremio und Hortensio. Sie kommen gleichfalls nach vorn.)

Baptista.

Nein, werthe Herren, drängt mich ferner nicht,
Denn was ich fest beschlossen, wißt Ihr jetzt:
Das heißt, mein jüng'res Kind nicht zu vermählen,
Eh' ich der ältsten einen Mann geschafft.
Liebt einer von Euch beiden Katharinen,
(Denn beide kenn' ich wohl und will Euch wohl,)
So steht's Euch frei, nach Lust um sie zu frei'n.

Gremio.

Befreit mich von dem Frei'n, sie ist zu rauh.
Da, nehmt, Hortensio! Braucht Ihr was von Frau?

Katharina.

Ich bitt' Euch, Vater, ist's Eu'r Wille so,
Mich auszuhökern allen diesen Kunden?

Hortensio.

Kunden, mein Kind? Dich sucht als Kundschaft Keiner,
Du mußt erst neue, sanft're Form verkünden.

Katharina

(fährt bei seinen Worten heftig zu ihm herum; er retirirt vor ihr, und sie treibt ihn während der folgenden Worte unter drohenden Geberden vor sich her).

Ei, laßt Euch d'rum nicht graue Haare wachsen:
Ihr seid noch meilenweit von ihrem Herzen;
Und hättet Ihr's, gewiß sie sorgte schon,
Den Schopf Euch mit dreibein'gem Stuhl zu bürsten,
Und schminkt' Euch das Gesicht wie den Hanswürsten.

Hortensio.

Vor solchen Teufeln, lieber Gott, bewahr' uns!

Gremio.

Mich auch, Du lieber Gott!

Baptista.

Ihr, meine Herrn, damit ich gleich erfülle,
Was ich gesagt, — geh', Bianca, nun hinein!
Und laß Dich's nicht betrüben, gute Bianca,
Denn Du bist mir deshalb nicht minder lieb.

Katharina

(faßt Bianca unter das Kinn und wischt ihr mit einem Tuch, das sie in der anderen Hand trägt, mit heftiger Bewegung die Thränen aus den Augen).

Ein zierlich Püppchen! Lieber gar geheult,
Wüßtest Du nur, warum?

Bianca.

Vergnüg' Dich nur an meinem Mißvergnügen. —
Herr, Euerm Willen füg' ich mich in Demuth,
Gesellschaft sei'n mir meine Laut' und Bücher,
Durch Lesen und Musik mich zu erheitern.

Hortensio.

Wollt Ihr so wunderlich verfahren, Herr?
Es dauert mich, daß Bianca leiden muß
Durch uns're Liebe.

Gremio.

Was! Ihr sperrt sie ein
Signor Baptist', um diesen höllischen Teufel,
Und straft der Andern böse Zung' an ihr?

Baptista.

Ihr Herrn, beruhigt Euch, ich bin entschlossen.
Geh' nur, mein Kind.

(Bianca geht durch den Garten über die Terrasse in's Haus.)

Und weil ich weiß, sie hab' am meisten Freude
An Poesie, Musik und Instrumenten,

Will ich Lehrmeister mir im Hause halten
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,
Und Signor Gremio, wißt Ihr irgend einen,
So schickt ihn zu mir, den gelehrten Männern
Erzeig' ich Freundlichkeit und spare nichts,
Recht sorgsam meine Kinder zu erzieh'n.
Und so lebt wohl. Du, Katharina, bleibe;
Ich habe mehr mit Bianca noch zu reden.

(Baptista geht ebenfalls durch den Garten ab in's Haus.)

Katharina.

Meint Ihr? Ich denk', ich geh' wohl auch. Ei seht!

(Sie tritt in den Garten.)

Was! Wollt ihr mir die Zeit vorschreiben? Weiß ich denn
Nicht selber, was ich thun und lassen soll? Ha!

(Sie macht den beiden Freiern, die ihr einige Schritte folgen, eine Grimasse und eilt über die Terrasse in's Haus.)

Gremio.

Geh' Du nur zu des Teufels Großmutter! Deine Talente sind so herrlich, daß Keiner Dich hier zu halten begehrt! — Lebt wohl, Signor Hortensio, aber aus Liebe zu meiner holden Bianca will ich doch, wenn ich's irgendwo vermag, einen geschickten Mann finden, der ihr Unterricht ertheilen kann in dem, was sie erfreut, und ihn zu ihrem Vater senden.

Hortensio.

Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein Wort, ich bitte Euch! — Obgleich unsere Mißhelligkeit bisher keine Verabredung unter uns gestattet hat, so laßt uns jetzt nach besserm Rath bedenken, daß uns Beiden daran gelegen sei, vornehmlich eine Sache zu betreiben und zu Stande zu bringen.

Gremio.

Welche wäre das, ich bitte Euch?

Hortensio.

Ei nun, ihrer Schwester einen Mann zu schaffen.

Gremio.

Einen Mann? Einen Teufel!

Hortensio.

Ich sage einen Mann.

Gremio.

Ich sage einen Teufel. Meinst Du denn, Hortensio, daß, obgleich ihr Vater sehr reich ist, Jemand so sehr verrückt sein sollte, die Hölle heirathen zu wollen?

Hortensio.

Geht doch, Gremio! Wenn es gleich Eure und meine Geduld übersteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebt's doch gutgesinnte Leute, liebster Freund, (wenn sie nur zu finden wären), die sie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

Gremio.

Das mag sein; aber ich nähme eben so gern ihre Aussteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger gestäupt zu werden.

Hortensio (lachend).

Ja, es ist, wie Ihr sagt. Aber trotzdem laßt uns so lange freundschaftlich zusammenhalten, bis wir Baptista's ältester Tochter zu einem Manne verholfen und dadurch die jüngste für einen Mann frei gemacht haben.

Gremio.

Ich bin's zufrieden und ich wollte, ich hätte Dem schon das beste Pferd in Padua geschenkt, um damit auf die Freite

zu reiten, der sie tüchtig frei'n und das Haus von ihr befreien wollte. Lebt wohl, Signor Hortensio, auf Wiedersehen.

Hortensio.

Lebt wohl.

(Sie gehen ab, Hortensio in das erste Haus links, Gremio hinten rechts. Lucentio und Tranio treten wieder vor.)

Tranio.

Ich bitt' Euch, sagt mir, Herr, ist es denn möglich?
Kann so geschwind die Lieb' in Bande schlagen?

Lucentio.

O Tranio, bis ich's an mir selbst erfahren,
Hielt ich es nie für möglich, noch zu glauben.
Doch sieh', weil ich hier müßig stand und schaute,
Fand ich die Kraft der Lieb' im Müßiggang.
Und nun gesteh' ich's ehrlich, offen Dir,
Tranio, ich schmacht', ich brenn', ich sterbe, Tranio,
Wird nicht das sanfte Kind mir anvermählt.
Rathe mir, Tranio, denn ich weiß, Du kannst es,
Hilf mir, o Tranio, denn ich weiß, Du willst es!

Tranio.

Mein junger Herr, jetzt ist nicht Zeit, zu schelten,
Verliebte Neigung schmählt man nicht hinweg;
D'rum sagt: Ihr war't im Anschaun so verloren,
Daß Ihr wohl kaum das Wichtigste bemerkt?

Lucentio.

O ja! Ich sah von holdem Liebreiz strahlen
Ihr Antlitz, wie Agenor's Tochter einst,
Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,
Mit seinen Knieen küßte Creta's Strand.

Tranio.

Bemerktet Ihr nur das? Nicht, wie die Schwester
Zu schmäh'n begann und solchen Sturm erregte,
Daß kaum ein menschlich Ohr den Lärm ertrug?

Lucentio.

Ich sah sie öffnen die Korallenlippen,
Und wie ihr Hauch die Luft umher durchwürzte,
Lieblich und süß war Alles, was ich sah.

Tranio.

Nun, so ist's Zeit, ihn aus dem Traum zu schütteln.
Erwacht doch, Herr! Wenn Ihr das Mädchen liebt,
So denkt, sie zu gewinnen. Also steht's:
Die ält'ste Schwester ist so bös und wild,
Daß, bis der Vater sie hat losgeschlagen,
Eu'r Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.
Und darum hat er eng sie eingesperrt,
Damit kein Freier sie beläst'gen soll.

Lucentio.

Ach, Tranio! Wie, so grausam ist der Vater?
Doch, hast Du nicht gemerkt, wie er gesonnen
Ihr hochverständ'ge Lehrer zuzuführen?

Tranio.

Das hört' ich, Herr, und fertig ist mein Plan.

Lucentio.

Tranio, nun hab' ich's!

Tranio.

Lieber Herr, halbpart!
Denn uns're List, merk' ich, beut sich die Hand.

Lucentio.

Sag' Deine erst.

Tranio.

Ihr wollt Hauslehrer sein
Und Euch zum Unterricht der Liebsten melden;
War es nicht so?

Lucentio.

So war's. Und geht es an?

Tranio.

Unmöglich geht's. Wer sollte denn, statt Eurer,
Vincentio's Sohn vorstellen hier in Padua?
Haushalten, Studien treiben, Freunde seh'n,
Die Landsmannschaft besuchen und traktiren?

Lucentio.

Basta! Sei still, mein Plan ist ganz geschlossen.
Man hat in keinem Haus' uns noch gesehn,
Und Niemand unterscheidet am Gesicht,
Wer Herr, wer Diener ist. Und daraus folgt,
Du sollst an meiner Statt als Herr gebieten,
Statt meiner Haus und Staat und Diener halten,
Statt meiner auch, zum Schein, als Freier nah'n.
Ich will ein And'rer sein, ein Reisender
Aus Florenz, aus Neapel, oder Pisa.
Geschmiedet ist's. Gleich, Tranio, laß uns geh'n
Und uns verwandeln, wie der Plan es will.

Tranio.

Nun, Herr, da es Euch einmal so gefällt,
Geb' ich Euch nach und will Lucentio sein,
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio.

So sei es, Tranio, weil Lucentio liebt;
Ich werd' ein Knecht, dies Mädchen zu gewinnen,
Die mein verwundet Aug' in Fesseln schlug.

(Sie gehen ab nach hinten.)

(Schlau hat anfangs aufmerksam zugeschaut, mit dem Pagen geschäkert u. s. w., allmählich wird er wieder müde und nickt ein.)

Erster Diener.

Mylord, Ihr nickt, Ihr merkt nicht auf das Spiel?

Schlau.

Ja doch, bei Sankt Annen: es ist eine hübsche Geschichte. Kommt noch mehr davon?

Page.

Mylord, es fing erst an.

Schlau.

Es ist ein schön' Stück Arbeit, Madam Frau;
Ich wollt', es wär' erst aus!

Zweite Scene.

(Petruchio und Grumio treten hinten links auf und machen vor dem ersten Hause links Halt.)

Petruchio.

Verona, lebe wohl auf kurze Zeit,
Die Freund' in Padua will ich seh'n, vor allen
Den Freund, der mir der liebst' und nächste ist,
Hortensio; und dies, denk' ich, ist sein Haus.

(Auf das erste Haus links weisend.)

Hier, Grumio, Bursche, klopfe, sag' ich Dir.

Grumio.

Klopfen, Herr? Wen soll ich klopfen?

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf' mir hier recht derb.

Grumio.

Euch klopfen, Herr? Ach, wer bin ich, daß ich Euch hier klopfen sollte?

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf' mir hier an's Thor
Und hol' gut aus, sonst faß' ich Dich am Ohr.
(Er zieht Grumio an den Ohren.)

Grumio (schreiend).

Helft, Leute, helft, mein Herr ist toll geworden!

Petruchio.

Nun klopf' ein andermal, wenn ich's Dir sage!

Hortensio (aus dem Hause tretend).

Was nun? Was giebt's? Mein alter Freund Grumio?
Und mein lieber Freund Petruchio?
Ei, sagt mir doch, was für ein günst'ger Wind
Blies Euch nach Padua von Verona her?

Petruchio.

Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,
Sich Glück wo anders als daheim zu suchen,
Wo uns Erfahrung spärlich reift. In Kurzem,
Signor Hortensio, steht es so mit mir:
Antonio, mein Vater, lebt nicht mehr;

Nun treib' ich auf's Gerathewohl mich um,
Vielleicht zu frei'n und zu gedeih'n, wie 's geht;
Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,
Und also reist' ich aus, die Welt zu seh'n.

Hortensio.

Petruchio, soll ich nun Dir ohne Umschweif
Zu einer zänk'schen, bösen Frau verhelfen?
Du würd'st mir wenig danken solchen Rath,
Und doch versprech' ich Dir's, reich soll sie sein,
Und zwar sehr reich; indeß Du bist mein Freund,
Ich will sie Dir nicht wünschen.

Petruchio.

Signor Hortensio, unter alten Freunden
Braucht's wenig Worte. Wißt Ihr also nur
Ein Mädchen, reich genug, mein Weib zu werden,
(Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeitstanz),
Sei sie dabei so zänkisch und erbost
Wie Sokrates' Xantippe, ja noch schlimmer:
Ich kehre mich nicht d'ran, und nichts bekehrt
Zu and'rer Meinung mich, und tobt sie gleich
Dem Adriat'schen Meer, von Sturm gepeitscht:
Ich kam zur reichen Heirath her nach Padua,
Wenn reich, kam ich zum Glück hierher nach Padua.

Grumio.

Nun seht, lieber Herr, er sagt's Euch wenigstens klar heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm nur Gold genug und verheirathet ihn mit einer Marionette, oder einem Haubenblock, oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, nichts bringt ihm Angst, wenn 's ihm nur Geld bringt.

Hortensio.

Petruchio, da wir schon so weit gedieh'n,
So setz' ich fort, was ich im Scherz begann.
Ich kann, Petruchio, Dir ein Weib verschaffen
Mit Geld genug und jung und schön dazu,
Erzogen, wie der Edelfrau geziemt;
Ihr einz'ger Fehl, — und das ist Fehls genug —
Ist, daß sie unerträglich bös und wild,
Zänkisch und trotzig über alles Maß!
Ich nähm' sie nicht um eine Mine Goldes.

Petruchio.

O still, Du kennst die Kraft des Goldes nicht!
Sag' ihres Vaters Namen, das genügt;
Ich mach' mich an sie, tobte sie so laut
Wie Donner, wenn im Herbst Gewitter kracht.

Hortensio.

Ihr Vater ist Baptista Minola,
Ein freundlicher und sehr gefälliger Mann.
Ihr Name Katharina Minola,
Berühmt in Padua als die schlimmste Zunge.

Petruchio.

Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,
Und dieser war bekannt mit meinem Vater.
Ich will nicht schlafen, bis ich sie geseh'n,
Und d'rum verzeiht, daß ich so gradezu
Euch gleich beim ersten Wiederseh'n verlasse,
Wenn Ihr mich nicht dahin begleiten wollt.

Hortensio.

Wart' nur, Petruchio, ich will mit Dir geh'n.
Baptista ist der Wächter meines Schatzes,

Der meiner Seele Kleinod aufbewahrt,
Die schöne Bianca, seine jüngste Tochter,
Und die entzieht er mir und vielen Andern.
Weil er's unmöglich glaubt und unerhört,
Daß Jemand könnt' um Katharinen werben,
D'rum hat Baptista so es angeordnet,
Daß Keiner je bei Bianca Zutritt findet,
Bis er sein zänkisch Käthchen erst vermählt.

Grumio.

Sein zänkisch Käthchen! —
Der schlimmste Nam' aus allen für ein Mädchen!

Hortensio.

Nun, Freund Petruchio, thut mir einen Dienst
Und stellt mich, in ein schlicht' Gewand verkleidet,
Baptista vor als wohlerfahr'nen Meister,
Um Bianca in Musik zu unterrichten.
So schafft ein Kunstgriff mir Gelegenheit
Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken
Und unerkannt um sie mich zu bewerben.

Grumio (hat nach hinten rechts geblickt und faßt Hortensio am Mantel).

Junger Herr, junger Herr, seht Euch einmal um, wer kommt da?

Hortensio.

Still, Grumio! Es ist mein Nebenbuhler. Petruchio, tritt bei Seit'.

(Sie ziehen sich nach Hortensio's Haus zurück. Grumio blickt während des Folgenden durch ein Fenster neben der Hausthür, während Hortensio und Petruchio wieder in der offenen Thür sichtbar werden. Hinten rechts treten Gremio und ucentio auf; ersterer mit einem Papier in der Hand, letzterer als Lehrer verkleidet, mit Büchern unter dem Arm.)

Grumio.

Ein art'ger Milchbart! Recht ein Amoroso!

Gremio.

O recht, sehr gut! Ich las die Liste durch,
Nun, sag' ich, laßt sie mir recht kostbar binden,
Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,
Ihr müßt durchaus kein and'res mit ihr lesen.

Lucentio.

Was ich auch les', ich führe Eure Sache,
Als meines Gönners, dessen seid gewiß,
So treu, als ob Ihr selbst zugegen wär't.
Ja, und vielleicht mit noch wirksamer'n Worten,
Wenn Ihr nicht etwa ein Gelehrter seid.

Gremio.

O Wissenschaft! Was für ein Segen bist Du!

Grumio (am Fenster).

O Schnepfenhirn! Was für ein Esel bist Du! —

Petruchio.

Schweig, Kerl.

Hortensio.

Still Grumio!

(Er tritt mit Petruchio und Grumio vor. Dieser und Lucentio mustern einander während des Folgenden im Hintergrunde mit komischer Neugierde.)

Gott zum Gruß, Herr Gremio!

Gremio.

Euch gleichfalls, Herr Hortensio. Rathet Ihr's,
Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola;
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemüh'n
Um einen Lehrer für die schöne Bianca.
Da traf ichs nun zu meinem Glück recht wohl
Mit diesem jungen Mann, der sich empfiehlt
Durch Kenntniß und Geschick. Er liest Poeten
Und and're Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortensio.

Das freut mich sehr. Ich sagt' es einem Freund,
Der will mir einen feinen Mann empfehlen
Zum Lehrer der Musik für uns're Herrin.
So bleib ich denn in keinem Punkt zurück
Im Dienst der schönen Bianca, die ich liebe.

Gremio.

Ich liebe sie, das soll die That beweisen.

Hortensio.

Gremio, nicht Zeit ist's, jetzt von Liebe schwatzen;
Hört mich und wenn Ihr gute Worte gebt,
Erzähl' ich, was uns Beide nah' betrifft.
Hier ist ein Herr, den ich zufällig fand,
Der, weil mit uns sein eig'ner Vortheil geht,
Sich um das böse Käthchen will bewerben,
Ja, und sie frei'n, ist ihm die Mitgift recht.

Gremio.

Ein Wort, ein Mann, wär' herrlich!
(Halblaut.) Hortensio, weiß er ihre Fehler alle?

Petruchio.

Ich weiß, sie ist ein trotzig, störrisch Ding,
Ist's weiter nichts? Ihr Herrn, was ist da schlimm?

Gremio (verwirrt).

Nicht schlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann seid Ihr?

Petruchio.

Ich bin ein Veroneſ', Antonio's Sohn.
Mein Vater starb, doch blieb sein Geld mir leben,
Das soll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Und um die wilde Katze wollt Ihr frei'n?

Petruchio.

Weshalb, als in der Absicht kam ich her?
Denkt Ihr, ein kleiner Schall betäubt mein Ohr?
Hört' ich zu Zeiten nicht den Löwen brüllen?
Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,
Gleich wilden Ebern wüthen, schweißbeschäumt?
Vernahm ich Feuerschlünde nicht im Feld,
In Wolken donnern Jovis schwer Geschütz?
Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?
Und von der Weiberzunge schwatzt Ihr mir,
Die halb nicht giebt so harten Schlag dem Ohr,
Als die Kastanie auf des Landmanns Heerd?
Popanze für ein Kind!

Grumio (bei Seite).

Die scheut' er nie!

Gremio.

Wohl, wenn Ihr sicher nur vor ihrer Wahl seid . . .

Grumio (bei Seite).

Wär' mir so sicher nur 'ne gute Mahlzeit!

Petruchio.

Ich bin gewiß; laßt uns zum Angriff schreiten,
Der Tag soll Glück für Euch und mich bedeuten.

(Sie gehen ab hinten rechts.)

Dritte Scene.

(Man hört im Hause Lärm von Stimmen, Gepolter und Klirren von zerbrochenem Geschirr. Bianca erscheint eilig und vor Katharina flüchtend in der Thür, wo sie in abwehrender Haltung stehen bleibt. Katharina folgt ihr dicht auf dem Fuße, tritt vor sie und faßt sie an den Händen.)

Bianca.

Sieh, Schwester, mir und Dir thust Du zu nah,
Wenn Du mich so zur Magd und Sclavin machst;
Das nur beklag' ich: was den Putz betrifft,
Mach' los die Hand, so werf' ich selbst ihn weg,
Und was Du mir befiehlst, ich will es thun,
So wohl weiß ich, was ich der Aeltern schuldig.

Katharina (sie loslassend).

Von Deinen Freiern sage, ich befehl's Dir,
Wer ist der liebste Dir? Und nicht gelogen!

Bianca.

Glaub' mir, o Schwester, unter allen Männern,
Sah ich noch nie so auserwählte Züge,
Daß Einer mehr als And're mir gefallen.

Katharina

(sie unsanft unter das Kinn fassend. Bianca zieht sich vor ihr zurück, so daß sie oben an der Treppe steht).

Schätzchen, Du lügst. Ist's nicht Hortensio?

Bianca.

Wenn Du ihm gut bist, Schwester, schwör' ich Dir,
Ich rede selbst für Dich, daß Du ihn kriegst.

Katharina.

Aha! Ich merke schon, Du wärst gern reich,
Du willst den Gremio, um in Pracht zu leben!

Bianca.

Wenn Er es ist, um den Du mich beneidest,
O, dann ist's Scherz, und nun bemerk' ich auch,
Du spaßtest nur mit mir die ganze Zeit.
Ich bitt' Dich, Schwester Käthchen, laß mich los.

(Katharina hat sie wieder heftig an der Hand gefaßt, stößt sie jetzt zurück, so daß Bianca, mit dem Rücken zum Zuschauer gekehrt, auf der obersten Treppenstufe sich niederduckt, die Hände abwehrend gegen Katharina ausgestreckt, die mit drohend erhobenem Arm oben steht. Baptista ist schon während der letzten Worte aufgetreten; er faßt Katharina's erhobenen Arm.)

Baptista.

He, halt, Du Drache! Was soll diese Bosheit?

(Katharina reißt sich los und kommt die Stufen herab nach vorn. Baptista folgt ihr bis unten an die Treppe, so daß er zwischen ihr und Bianca steht.)

Bianca, hierher! Das arme Kind, es weint!
Bleib' doch bei'm Näh'n, gieb Dich mit ihr nicht ab.
Pfui, schäme Dich, Du böse Teufelslarve!
Was kränkst Du sie, die Dich noch nie gekränkt?
Wann hat sie Dir ein bitt'res Wort entgegnet?

Katharina.

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen.

(Sie will wieder auf Bianca zu, Baptista tritt mit ausgebreiteten Armen dazwischen.)

Baptista.

Was? Mir vor Augen? Bianca, geh' hinein!

(Bianca geht hinein.)

Katharina (mit Thränen der Wuth).

Wollt Ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun seh' ich's,
Sie ist Eu'r Kleinod, sie muß man vermählen,
Ich muß auf ihrer Hochzeit baarfuß tanzen,
Weil Ihr sie liebt, Affen zur Hölle führen.

(Er macht eine beschwichtigende Bewegung, sie fährt ihn um so heftiger an.)

Sprecht nicht mit mir, denn ich will geh'n und weinen,
Bis mir Gelegenheit zur Rache wird.

(Sie geht ab nach rechts in den Garten.)

Baptista (die Hände zusammenschlagend).

Hat je ein Vater so viel ausgestanden!
(Sich umschauend.)
Doch wer kommt hier?

(Vom Hause aus treten auf: Gremio mit Lucentio in Lehrertracht; Petruchio mit Hortensio, der sich während der vorigen Scene umgekleidet hat, als Musiklehrer; Tranio mit einem Diener, der eine Laute und Bücher trägt. Sie steigen die Treppe herab in den Garten, Tranio bleibt zunächst etwas im Hintergrunde; er trägt einen Hut mit hohen Federn und ist im Uebrigen reich, aber bunt und geschmacklos gekleidet.)

Gremio.

Guten Morgen, Freund Baptista.

Baptista.

Freund Gremio, guten Morgen! Ihr Herrn, Gott grüß' Euch.

Petruchio (Gremio bei Seite schiebend).

Euch gleichfalls, Herr. Habt Ihr nicht eine Tochter,
Genannt Kathrina, schön und tugendhaft?

Baptista (erstaunt).

Ich hab' 'ne Tochter, Herr, genannt Kathrina.

Gremio.

Ihr seid zu derb, beginnt den Spruch nach Ordnung.

Petruchio.

Mischt Euch nicht d'rein, Herr Gremio, laßt mich machen.
Ich bin ein Edler aus Verona, Herr,
Durch ihrer Schönheit Ruf und ihres Geistes
Leutseligkeit und höchst sittsamer Demuth,
Des wundersamen Werths, sanften Betragens
Gelockt, wag' ich, als Gast mich aufzudrängen
In Euer Haus, damit mein Aug' erfahre
Die Wahrheit deß, was ich so oft gehört.

Und als das Angeld der Bewillkommnung
Beschenk' ich Euch mit Dem da, der mir dient,
(Stellt den Hortensio vor)
Erfahren in Musik und Mathematik,
Um dieses Wissen gründlich ihr zu lehren,
In dem sie, wie ich weiß, nicht unerfahren.
Schlagt mir's nicht ab, Ihr würdet sonst mich kränken;
Sein Nam' ist Licio, und er stammt aus Mantua.

Baptista.

Ihr seid willkommen, er um Euretwillen.
Doch meine Tochter Katharin', ich weiß es,
Paßt nicht für Euch, zu meinem großen Kummer.

Petruchio.

Ich seh', Ihr wollt Euch ungern von ihr trennen.
Vielleicht ist auch mein Wesen Euch zuwider?
(Er wendet sich kurz um und macht einige Schritte auf die Treppe zu; Baptista eilt ihm nach und faßt ihn am Arm.)

Baptista.

Versteht mich recht, ich sprach so, wie ich denke.
Von woher kommt Ihr, Herr? Wie nenn' ich Euch?

Petruchio.

Petruchio ist mein Nam', Antonio's Sohn,
In ganz Italien ward der wohl bekannt.

Baptista.

Ich kannt' ihn wohl, seid abermals gegrüßt.

Gremio.

Eu'r Recht in Ehren, Herr Petruchio, laßt
Uns arme Freier auch zu Worte kommen.
Cospetto! Ihr seid hurtig bei der Hand.

Petruchio.

Laßt, Herr, ich muß es zu beenden suchen.

Gremio.

So scheint's, doch mögt Ihr einst dem Werben fluchen!
Nachbar, dies ist ein sehr annehmliches Geschenk, davon bin ich überzeugt. Um Euch meinerseits die gleiche Höflichkeit zu erweisen, so nehme ich mir die Freiheit, Euch diesen jungen Gelehrten zu übergeben, (stellt Lucentio vor,) welcher eben so erfahren ist im Griechischen, Lateinischen und anderen Sprachen, als Jener in Musik und Mathematik; sein Name ist Cambio, ich bitte, genehmigt seine Dienste.

Baptista.

Tausend Dank, Signor Gremio, willkommen lieber Cambio. (Zu Tranio.) Aber werther Herr, Ihr geht wie ein Fremder; darf ich so kühn sein, nach der Ursach' Eures Hierseins zu fragen?

(Tranio tritt dicht vor Baptista hin und gestikulirt während seiner Rede derart mit seinem Hut, daß er mit den Federn den Baptista an der Nase oder im Gesicht kitzelt, während er mit Hülfe seines Degens ein ähnliches Spiel nach hinten ausführt, um den neugierig horchenden Gremio fern zu halten.)

Tranio.

Verzeiht, Signor, denn Kühnheit ist's von mir,
Daß ich, ein Fremder noch in dieser Stadt,
Mich gleich als Freier Eurer Tochter nenne,
Der tugendhaft gesinnten, schönen Bianca.
Pisa, berühmt durch angeseh'ne Bürger,
Gab mir das Dasein, und dort lebt mein Vater,
Ein Kaufmann, wohlbekannt der ganzen Welt,
Vincentio, vom Geschlecht der Bentivogli;
Ich selber aber nenne mich Lucentio.
Das Einz'ge, was ich bitt', ist die Erlaubniß,
Daß mit den andern Freiern Zutritt mir,
Aufnahm' und Gunst gleich allen sei gestattet.

Und zur Erziehung Eurer Töchter bracht' ich
Dies schlichte Instrument, ich bitte, nehmt's,
Und ein'ge Bücher, Griechisch und Latein.
Groß ist ihr Werth, wenn Ihr sie nicht verschmäht.

Baptista.

Eu'r edler Vater ist mir wohlbekannt
Nach seinem Ruf; so heiß' ich Euch willkommen.
(Zu Hortensio.) Nehmt Ihr die Laute, —
Ihr (zu Lucentio) dies Pack von Büchern.
Gleich sollt Ihr Eure Schülerinnen seh'n.
He! Holla drinnen!

(Ein Diener kommt.)

Bursche, führ' sofort
Die Herrn zu meinen Töchtern, sage beiden,
Sie sollen höflich ihren Lehrern sein.

(Der Diener führt Gremio, Hortensio, Lucentio und Tranio in das Haus, letzterem folgt sein Diener.)

Baptista (zu Petruchio).

Ich bitt' Euch, leistet mir ein wenig noch
Gesellschaft hier im Garten. Dann zum Essen!
Ihr seid mir sehr willkommen, glaubt es mir.

(Petruchio faßt ihn bei den Schultern und drängt ihn auf einen der beiden Sitze rechts; er selbst setzt sich auf den andern. Während der folgenden Scene ertönt gedämpftes Saitenspiel im Hause.)

Petruchio.

Signor Baptista, mein Geschäft hat Eil',
Ich kann nicht jeden Tag als Freier kommen.
Wohl kennt Ihr meinen Vater, mich in ihm,
Den einz'gen Erben seines Geld's und Gut's,
Das ich vermehrt eh', als verringert habe;
So sagt mir nun: erwürb' ich ihre Gunst,
Welch' eine Mitgift bringt sie mir in's Haus?

Baptista.

Nach meinem Tod die Hälfte meines Guts,
Und gleich zur Stelle zwanzigtausend Kronen.

Petruchio.

Und für erwähnte Mitgift sichr' ich ihr
Als Witthum, falls sie länger lebt als ich,
Was nur an Länderein und Höfen mein.
Laßt uns genauer schriftlich dies entwerfen,
Und gelte gegenseitig der Kontrakt.

Baptista.

Doch was genau zuerst sich muß ergeben,
Das ist ihr Ja; denn das ist Eins und Alles.

Petruchio.

Ei, das ist nichts; denn seht, ich sag' Euch, Vater,
Ist sie unbändig, bin ich toll und wild;
Und wo zwei wüth'ge Feuer sich begegnen,
Vertilgen sie, was ihren Grimm genährt.
Wenn kleiner Wind die kleine Flamme facht,
So bläst der Sturm Feuer und Alles aus.
Das bin ich ihr, und so fügt sie sich mir,
Denn ich bin rauh und werbe nicht als Kind.

Baptista.

Wirb denn mit Glück und möge Dir's gelingen;
Doch rüste Dich auf einige harte Reden.

Petruchio.

Auf Hieb und Stich; wie Berge steh'n dem Wind,
Sie wanken nicht, und blies' er immerdar.

(Das Saitenspiel endet mit einer schrillen Dissonanz; man hört einen Schlag, dann erscheint oben auf der Treppe Hortensio. Eine Laute ist ihm so auf dem Kopfe zerschlagen, daß dieser hindurchgedrungen ist, und er sie um den Hals trägt. Er zittert und ist bleich. Petruchio wendet sich zu ihm, steht auf und bricht in lautes Lachen aus.)

Petruchio.

Wie nun, mein Freund, was machte Dich so bleich?

Hortensio.

Das that die Furcht, wahrhaftig, ward ich bleich.

Petruchio (immer lachend).

Bringt es das Fräulein weit als Künstlerin?

Hortensio.

Ich glaube, weiter bringt sie's als Soldat.

Baptista (der gleichfalls aufgestanden ist, ängstlich).

Kannst Du sie nicht die Laute schlagen lehren?

Hortensio.

Nein, denn sie hat die Laut' an mir zerschlagen.
Ich sagt' ihr, ihre Griffe sei'n nicht recht,
Und bog zur Fingersetzung ihr die Hand,
Als sie mit teuflisch bösem Geiste rief:
„Griffe nennt Ihr's? Jetzt will ich richtig greifen!"
Und schlug mich auf den Kopf mit diesen Worten,
Daß durch die Laut' er einen Weg sich bahnte.

Petruchio.

Nun meiner Seel', es ist ein munt'res Kind,
Nun lieb' ich zehnmal mehr sie als vorher;
Wie sehn' ich mich, ein Stück mit ihr zu plaudern!

Baptista (zu Hortensio).

Kommt, geht mit mir und seid nicht so bestürzt,
Setzt mit der Jüngsten fort den Unterricht,
Sie dankt Euch guten Rath und ist gelehrig.
Signor Petruchio, wollt Ihr mit uns geh'n,
Sonst schick' ich meine Tochter Käthchen her?

Petruchio.

Ich bitt' Euch, thut's; ich will sie hier erwarten.

(Baptista mit Hortensio gehen in das Haus.)

Petruchio (allein).

Und etwas dreist mich zeigen, wenn sie kommt.
Schmählt sie, erwiedr' ich ihr mit festem Ton,
Sie singe lieblich gleich der Nachtigall.
Blickt sie mit Wuth, sag' ich, sie schaut so klar
Wie Morgenrosen, frisch vom Thau gewaschen.
Und bleibt sie stumm und spricht kein einzig Wort,
So rühm' ich ihr behendes Sprechtalent
Und sag', die Redekunst sei herzentzückend.
Sagt sie, ich soll mich packen, dank' ich ihr,
Als bäte sie mich Wochen da zu bleiben.
Schlägt sie mich aus, so frag' ich nach dem Tag
Des Aufgebot's und wann die Hochzeit sei?
Da kommt sie schon! Und nun, Petruchio, sprich.

(Katharina erscheint oben auf der Treppe. Petruchio wendet sich zu ihr und macht eine tiefe Verbeugung, welche sie nicht erwiedert. Sie blickt ihn geringschätzig von oben bis unten an. Er schlägt die Arme unter und schaut sie ruhig an. Sie steigt langsam die Stufen herab und tritt vor ihn hin.)

Petruchio.

Guten Morgen, Käthchen, denn so heißt Ihr, hör' ich.

(Er hält ihr die Hand hin, sie schlägt darauf.)

Katharina.

Ihr hörtet recht und seid doch hart geöhrt,
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Katharina.

Petruchio (heftig).

Mein' Seel', Ihr lügt!

(Sie blickt verwundert auf. Er fährt besänftigt und sehr freundlich fort.)

Man nennt Euch schlechtweg Käthchen,
Das lust'ge Käthchen, auch das böse Käthchen.

Doch, Käthchen, schmuckstes Käthchen in Europa,
Erfahre denn, Du Käthchen Herzenstrost,
Weil alle Welt mir Deine Sanftmuth preist,
Von Deiner Tugend spricht, Dich reizend nennt,
Und doch so reizend nicht, als Dir gebührt:
Hat mich's bewegt, zur Frau Dich zu begehren.

Katharina

(hat ihn bei seiner Rede erstaunt lächelnd angesehen. Jetzt wird sie wieder heftig).

Bewegt? Ei seht! So bleibt nur in Bewegung
Und macht, daß Ihr Euch baldigst heimbewegt.

Petruchio.

Hier ist mein Heim; bei Dir, mein liebes Kind.

Katharina.

Ich bin kein Kind und bin nicht lieb für Euch.

Petruchio.

Doch, lieb für mich; so lieb, wie Keinem sonst,
Du meine sanfte Taube.

Katharina.

Zu den Tauben

Gehört Ihr selbst, trotz Eurer großen Ohren.

Petruchio

(lachend und nach ihrer Hand greifend, die sie ihm entzieht).

Geh' mir, Du Wespe! Du bist allzu böse!

Katharina.

Nennt Ihr mich Wespe, fürchtet meinen Stachel.

Petruchio.

Das beste Mittel ist, ihn auszureißen.

Katharina.

Ja, wüßte nur der Narr, wo er versteckt.

Petruchio (etwas aufgebracht).

Ich Narr? Prüf' Deine Worte besser, Käthchen,
Ich bin ein Edelmann.

Katharina.

Das woll'n wir seh'n.

(Sie schlägt ihn. Er fährt heftig auf, erhebt die Faust gegen sie.)

Petruchio (mit voller, drohender Kraft).

Mein' Seel', Du kriegst eins, wenn Du nochmal schlägst!

Katharina

(duckt sich vor seiner drohend erhobenen Faust zusammen. In großer Angst und sehr schnell).

Wenn Ihr mich schlügt, wärt Ihr kein Edelmann!

(Petruchio bleibt noch einen Augenblick in der vorigen Stellung, sie ebenfalls, dann läßt er langsam die Hand sinken, so daß sie auf ihrem Kopfe ruht. Sie bleiben so für einen Augenblick Auge in Auge. Dann faßt er sie mit der anderen Hand unter'm Kinn.)

Petruchio.

Komm, Käthchen, komm, Du mußt nicht sauer seh'n.

(Sie schiebt, jedoch nicht mehr so heftig, seine Hand zurück und macht sich los. In der Stimme zunächst noch etwas ängstlich.)

Katharina.

's ist meine Art, wenn ich Holzäpfel sehe.

(Im Folgenden gewinnt sie wieder die frühere Sicherheit.)

Petruchio.

Hier ist ja Keiner, darum sieh nicht sauer.

Katharina.

Doch, doch!

Petruchio.

So zeig' ihn mir!

Katharina.

Ich habe keinen Spiegel!

Petruchio.

Wie! Mein Gesicht?

Katharina.

So jung und schon so klug?

Petruchio.

Nun bei Sankt Georg, ich bin zu jung für Dich!

Katharina.

Doch schon verwelkt.

Petruchio.

Aus Gram!

Katharina.

Das grämt mich nicht.

(Sie wendet sich zum Gehen. Petruchio faßt sie am Arm und führt sie wieder vor.)

Petruchio (in sehr ernstem Ton).

Nein, Käthchen, bleib', so nicht entkommst Du mir.

Katharina.

Nein, ich erboß' Euch, bleib' ich länger hier.

Petruchio (wieder liebenswürdig und freundlich).

Nicht d'ran zu denken, Du bist allerliebst!
Ich hörte, Du sei'st rauh und spröd' und wild,
Und sehe nun, daß Dich der Ruf verläumdet.
Denn scherzhaft bist Du, schelmisch, äußerst höflich,
Nicht schnelles Wort, doch süß wie Frühlingsblumen.
Du kannst nicht zürnen, kannst nicht finster blicken,
Wie böse Weiber thun, die Lippe beißen.
Du magst Niemand im Reden überhau'n,
Mit Sanftmuth unterhältst Du Deine Freier,
Mit freundlichem Gespräch und süßen Phrasen.
Was fabelt denn die Welt, daß Käthchen hinkt?

(Katharina wirft den Kopf in die Höhe und thut einen Schritt, als wolle sie ihm beweisen, daß sie nicht hinkt, besinnt sich jedoch wieder und bleibt stehen. Er tritt zu ihr. Sehr freundlich.)

Petruchio.

O böse Welt! Sieh, gleich der Haselgerte,
Ist Käthchen schlank und grad' und braun von Farbe,
Wie Haselnüss' und süßer, als ihr Kern.

(Er legt ihr leicht den Arm um die Taille.)

Laß Deinen Gang mich seh'n.

(Sie macht sich los und geht mit schlankem Schritt an ihm vorüber auf die andere Seite.)

Petruchio (lachend).

Nein, Du hinkst nicht!

Katharina (schmollend, nicht böse).

Geh', Narr, befiehl den Leuten, die Du lohnst.

Petruchio.

Hat je Diana so den Wald geschmückt,
Wie Käthchen's königlicher Gang den Garten?
O, sei Du Diana, laß sie Käthchen sein!

Katharina.

Wo habt Ihr die gelehrte Red' erlernt?

Petruchio.

Ist nur Ex Tempore, mein Mutterwitz.

Katharina.

O witz'ge Mutter! Witzlos sonst ihr Sohn!

Petruchio.

Fehlt mir Verstand?

Katharina.

Ihr habt wohl just so viel,
Euch warm zu halten.

Petruchio.

Nun, das will ich auch,
In Deinem Arm, mein Käthchen.
(Er nimmt wieder einen ernsten Ton an, der sich am Schluß der Rede zur Wildheit steigert.)
Und deshalb
Bei Seite setzend alles dies Geschwätz,
Sag' ich Euch rund heraus: Eu'r Vater giebt
Euch mir zur Frau. Die Mitgift ward bestimmt,
Und wollt Ihr's oder nicht, Ihr werdet mein.
Nun, Käthchen, ich bin grad' ein Mann für Dich.
Denn bei dem Sonnenlicht, das schön Dich zeigt,
Und zwar so schön, daß ich Dir gut sein muß,
Kein And'rer darf Dein Eh'mann sein als ich.
Ich ward geboren, Dich zu zähmen, Käthchen,
Dich aus 'nem wilden Kätzchen zu 'nem Käthchen
Zu wandeln, zahm wie and're fromme Käthchen.
Dein Vater kommt zurück, nun sprich nicht nein,
Ich will und muß zur Frau Kathrinen haben.
(Baptista, Gremio und Tranio treten aus dem Hause. Sie kommen vom Essen, letztere haben Becher in der Hand. Baptista steigt die Treppe herab.)

Baptista.

Nun, Herr Petruchio, sagt, wie geht es Euch
Mit meiner Tochter?
(Katharina flüchtet zu ihrem Vater und klammert sich an ihn an.)

Petruchio.

Nun, wie sonst als gut?
Wie sonst als gut? Unmöglich ging es schlecht.

Baptista.

Nun, Tochter Katharina? So verstört?

Katharina.

Nennt Ihr mich Tochter? Nun, ich muß gesteh'n,
Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,
Mir den Halbtollen da zum Mann zu wünschen!

Petruchio

(faßt sie so fest bei der Hand, daß sie sich nicht loszureißen vermag, obwohl sie es energisch versucht, und führt sie wieder nach vorn).

Vater, so steht's: Ihr und die ganze Welt,
Wer von ihr sprach, der sprach von ihr verkehrt.
Thut sie so wild, so ist es Politik;
Denn beißend ist sie nicht, nein, sanft wie Tauben,
Nicht heißen Sinn's, nein, wie der Morgen kühl.
Im Dulden kommt sie nach Griseldens Vorbild
Und in der Keuschheit Rom's Lucretia.
Und kurz und gut, wir stimmen so zusammen,
Daß nächsten Sonntag uns're Hochzeit ist.

Katharina.

Eh' will ich nächsten Sonntag Dich gehängt seh'n.

Gremio.

Petruchio, hört, sie will Euch eh' gehängt seh'n!

Tranio.

Nennt Ihr das gut geh'n? Dann steht's schön mit uns.

Petruchio

(legt jetzt ihre Hand in seinen Arm und streichelt dieselbe, läßt aber nicht zu, daß sie sich losmacht).

Seid ruhig, Herrn, ich wählte sie für mich,
Wenn wir nur einig sind, was kümmert's Euch?
Wir machten's aus, hier unter uns allein,
Daß in Gesellschaft sie sich böse stellt.
Ich sag' Euch, ganz unglaublich ist's fürwahr,
Wie sie mich liebt.

(Katharina kneift ihn mit ihrer frei gebliebenen Hand so fest in den Arm, daß er sie losläßt. Sich den Arm reibend, mit dem Ton humoristischen Schmerzes.)

O Du holdsel'ges Käthchen!
Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß
Ward aufgetrumpft, und Schwur auf Liebesschwur
So rasch, daß sie im Nu mein Herz gewann.

O, Ihr seid Schüler, und das ist das Wunder,
Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelassen,
Der lahmste Wicht die tollste Spröde stimmt.
Gieb mir die Hand, mein Käthchen.

(Sie hält ihre Hände auf den Rücken.)

Nach Venedig
Reis' ich, um Putz zum Hochzeitstag zu kaufen.
Besorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäste,
So zweifl' ich nicht, mein Käthchen zeigt sich schmuck.

Baptista.

Was soll ich dazu sagen! Gebt die Hand mir,
Gott schenk' Euch Glück, Petruchio; wir sind einig.

Gremio und **Tranio** (mit den Bechern anstoßend).

Amen von ganzem Herzen! Wir sind Zeugen.

Petruchio.

Vater und Braut und Freunde, lebt denn wohl.
Jetzt nach Venedig! Sonntag ist bald da,
Da giebt es Ring' und Ding' und Kleider fein;
Käthchen, küß mich! Sonntag soll Hochzeit sein!

(Er geht auf Katharina zu, als wollte er sie küssen, sie flieht vor ihm die Treppe hinauf. Er tritt lachend zurück. Oben in der Thür des Hauses wendet sie sich um und richtet einen langen Blick auf ihn. Er steht am Ausgang des Gartens nach der Straße. Von hier aus wirft er Käthchen Kußhände zu; sie erhebt die geballten Fäuste gegen ihn, was er mit Lachen erwiedert. Der Vorhang der zweiten Bühne schließt sich. Auf der Vorderbühne rechts der in tiefen Schlaf versunkene Schlau, um ihn die Diener. Von rechts und links treten, nachdem das Orchester den Rüpeltanz aus dem „Sommernachtstraum" intonirt hat, Clowns auf, welche vor Schlau einen Tanz aufführen. Schlau bleibt jedoch fest im Schlaf; der Lord und die Diener versuchen zuweilen vergeblich, ihn zu erwecken, dann giebt ersterer ein Zeichen, worauf die Vorhänge des Seitengemachs zugezogen und alle darin befindlichen Personen unsichtbar werden. Die Clowns tanzend nach den Seiten ab. Der Vorhang der zweiten Bühne öffnet sich wieder.)

Zweiter Akt.

(Dieselbe Dekoration wie im ersten Akte, Baptista's Haus mit Teppichen 2c. geschmückt. Gremio, Baptista und Tranio kommen im Gespräch aus den Coulissen rechts. Alle sind festlich gekleidet.)

Gremio.

Ward je ein Paar so Knall und Fall verlobt!

Baptista.

Jetzt bin ich, Freund, in eines Kaufmann's Lage,
Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

Tranio.

Doch lag die Waar' Euch lästig auf dem Hals,
Nun trägt sie Zinsen, oder geht zu Grund.

Gremio.

Denkt jetzt, Baptista, auch der jüngern Tochter:
Dies ist der Tag, den wir so lang' ersehnt.
Ich bin Eu'r Nachbar, war der erste Freier.

Tranio.

Und ich bin Einer, der Bianca liebt,
Mehr als Gedanken rathen, Worte zeugen.

Gremio.

Jüngling! Du kannst nicht lieben, stark wie ich.

Tranio.

Graubart, Dein Lieben fröstelt.

Gremio.

Deines knistert.

Fort, Springinsfeld! Das Alter ist gedeihlich!

Tranio.

Doch Jugend nur dem Mädchensinn erfreulich.

Baptista.

Zankt nicht, Ihr Herrn. Ich will den Streit entscheiden;
Das Baare trägt's davon. Wer von Euch Zwei'n
Das größte Witthum meiner Tochter sichert,
Soll Bianca's Lieb' erhalten.
Sagt, Signor Gremio, was könnt Ihr verschreiben?

(Während des Folgenden steht Baptista zwischen Beiden und wendet sich von Einem zum Anderen, je nachdem sie bieten.)

Gremio.

Vor Allem, wißt ihr, ist mein Haus in Padua
Reichlich versehʼn mit Gold und Silberzeug,
Becken und Kanne, die Händchen ihr zu waschen.
Alle Tapeten Tyrisches Gewirk,
Koffer von Elfenbein, gepackt voll Kronen,
In Cedernkisten Teppiche, bunte Decken,
Kupfer und Zinngeschirr und was gehört
Zum Haus und Hausrath. Dann im Pachthof habʼ ich
Einhundert Stück Milchkühe, jung und stark;
In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,
Nebst allem Zubehör und Inventar.
Ich selbst, ich bin bejahrt, ich kann's nicht läugnen,
Und wenn ich morgen sterbʼ, ist Alles ihr,
Gehört sie einzig mir, so langʼ ich lebe.

Tranio.

Das einzig war gut angebracht. Hört mich!
Ich bin des Vaters Erb' und einz'ger Sohn;
Wenn Ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,
Verschreib' ich ihr drei, vier so schöne Häuser
Im reichen Pisa, als nur irgend eins,
Das Signor Gremio hier in Padua hat.
Und außerdem zweitausend Kronen jährlich
Aus reichen Länderei'n, allein für sie.
Nun, Signor Gremio, womit steht Ihr das?

Gremio.

Zweitausend Kronen Landertrag im Jahr?
Mein Landgut trägt in Allem nicht so viel,
Doch ich verschreib' es ihr: zudem ein Frachtschiff,
Das jetzt im Hafen von Marseille liegt.
Was! Macht Euch der Kauffahrer nun kaputt?

Tranio.

Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große
Kauffahrerschiffe, zwei Galeeren und
Zwölf tücht'ge Ruderbarken, die verschreib' ich
Und zweimal mehr als Du noch bieten kannst.

Gremio.

Nein, Alles bot ich nun, mehr hab' ich nicht;
All' meine Habe, mehr kann sie nicht haben.
Und wählt Ihr mich, hat sie mein Gut und mich.

Tranio.

Dann ist vor aller Welt das Mädchen mein
Nach Eurem Wort. Gremio ward abgetrumpft.

Baptista.

Ich muß gesteh'n, Eu'r Bieten war das Höchste,
Und stellt Eu'r Vater die Versicherung aus,
Ist sie die Eurige. Wo nicht, verzeiht,
Wo bleibt ihr Witthum, sterbt Ihr vor dem Vater?

Tranio.

Chicane das! Er ist bejahrt, ich jung.

Gremio.

Und sterben Junge nicht so gut als Alte?

Baptista.

Wohlan, Ihr Herrn,
Dies ist mein Wort. Am heut'gen Tage, wißt Ihr,
Ist meiner Tochter Katharina Trauung.
Nun denn, am nächsten Sonntag will ich Bianca
Mit Euch (zu Tranio) verloben, schafft Ihr den Revers;
Wo nicht, mit Signor Gremio.
Und so empfehl' ich mich und dank' Euch Beiden.

(Baptista geht ab in's Haus.)

Gremio.

Lebt, Nachbar, wohl. Jetzt, Freund, fürcht' ich Dich nicht,
Du Hasenfuß! Dein Vater wär' ein Narr!
Dir Alles geben und in alten Tagen
Von Deiner Gnade leben? Das Dir bieten?
Da wird solch' italien'scher Fuchs sich hüten!

(Gremio ab nach rechts in den Garten.)

Tranio (allein).

Der Teufel hol' Dich, list'ges altes Fell!
Ich spiele hohes Spiel und setz' es durch.
Gefunden hab' ich's, meinem Herrn zu dienen.

Was braucht es mehr? Lucentio der falsche
Zeugt einen Vater, Vincentio den falschen,
Das ist ein Wunder, denn gemeiniglich
Zeugt der Vater das Kind; doch in diesem Fall da,
Gelingt meine List, zeugt das Kind den Papa.

(Tranio ab in das Haus. Vorn rechts treten Bianca, Lucentio und Hortensio, ersterer mit Büchern, letzterer mit einer Guitarre, auf. Hortensio hält sich in lebhafter Unterhaltung dicht an Bianca; Lucentio tritt dazwischen und schiebt ihn bei Seite.)

Lucentio.

Fiedler, laßt sein; Ihr werdet allzu dreist.
Habt Ihr die Freundlichkeit so schnell vergessen,
Mit der Euch Katharina hier empfing?

Hortensio.

Zanksücht'ger Schulgelehrter! Immer war
Die göttliche Musik die Herrscherin;
D'rum steht zurück und gönnet mir den Vorzug.
Und wenn wir eine Stunde musicirt,
Soll Euer Lesen gleiche Muße finden.

Lucentio.

Ihr widersinn'ger Tropf, der nicht begriff,
Zu welchem Zweck Musik uns ward gegeben.
Ist's nicht, des Menschen Seele zu erfrischen
Nach ernstem Studium und der Arbeit Müh?
Deshalb vergönnt, daß wir philosophiren,
Und ruh'n wir aus, dann mögt Ihr musiciren.

Hortensio.

Gesell! Ich will Dein Trotzen nicht ertragen!

Bianca.

Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,
Zu zanken, wo mein Will' entscheidend ist.

Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe scheut,
Ich will mich nicht an Zeitbestimmung binden,
Nein, Stunde nehmen, wie's mir selbst gefällt.
Den Streit zu schlichten, setzen wir uns hier,
Nehmt Euer Instrument und spielt indessen,
Denn wir sind fertig, eh' Ihr nur gestimmt.

(Bianca setzt sich mit Lucentio an den Tisch vorn rechts, sie weist Hortensio durch eine Handbewegung einen Platz weiter im Hintergrunde an. Er setzt sich auf den Sitz auf der ersten Terrasse, so daß er das Paar von oben beobachtet. Er verfolgt ihr Thun mit Eifersucht und schleicht bald wieder die Stufen herab, um zu horchen.)

Hortensio.

So schließt Ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?

Lucentio.

Das wird wohl nie der Fall sein. Stimmt nur immer.

Bianca.

Wo blieben wir?

Lucentio.

An dieser Stelle, Fräulein.
Hac ibat Simois, hic est Sigeia Tellus,
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca.

Wollt Ihr das übersetzen?

Lucentio (die lateinischen Worte laut, die deutschen leise sprechend).

Hac ibat, wie ich Euch schon sagte, Simois — ich bin Lucentio, — hic est — Sohn des Vincentio in Pisa; — Sigeia tellus — so verkleidet, um Eure Liebe zu erflehen; — hic steterat — und jener Lucentio, der um Euch wirbt, — Priami — ist mein Diener Tranio; — Regia — der meinen Namen trägt, — Celsa Senis — damit wir den alten Herrn Pantalon anführen.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt die Laute.

Bianca.

O pfui! Das E ist falsch, das G ist recht.

Lucentio.

Recht, darum geh, mein Freund, und stimme wieder.

Bianca.

Laßt mich nun versuchen, ob ich es übersetzen kann.

Hac ibat Simois — ich kenne Euch nicht; — hic est Sigeia tellus — Ich traue Euch nicht; hic steterat Priami — nehmt Euch in Acht, daß er uns nicht hört — Regia — seid nicht zu verwegen — Celsa Senis — verzweifelt nicht.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt sie.

Lucentio.

A und F sind falsch.

Hortensio.

Ihr seid wohl selbst das A und F, Herr Aff'.
Wie feurig keck der Schulgelehrte wird! —
Fürwahr, der Schelm wagt's, ihr den Hof zu machen;
Wart', Schulfuchs, ich will besser Dich bewachen.

(Hortensio beginnt wieder zu stimmen, beobachtet jedoch das Paar.)

Bianca.

Ich seh' es mit der Zeit wohl ein, noch zweifl' ich.

Lucentio.

O, zweifelt nicht!

(Er bemerkt, daß Hortensio horcht; laut, in lehrhaftem Ton.)

Ihr wißt, der Aeacide
War Ajax, nach dem Ahnherrn so genannt.

Bianca.

Ich muß dem Lehrer glauben, sonst betheur' ich,
Auf meinem Zweifel würd' ich stets beharren.

(Bianca wirft einen Blick auf den horchenden Hortensio, bricht das Gespräch mit Lucentio ab und steht auf, ebenso letzterer.)

Doch sei's genug. Nun Licio, ist's an Euch.
Ihr guten Lehrer, nehmt's nicht übel auf,
Daß ich so scherzhaft mit Euch Beiden war.

Hortensio.

Ihr mögt nun geh'n und uns ein Weilchen lassen,
Dreistimmige Musik kommt heut' nicht vor.

Lucentio.

Seid Ihr so pünktlich? (Für sich.) Nun, so muß ich warten
Und auf ihn achten, denn irr' ich mich nicht,
Macht unser feiner Sänger den Verliebten.

(Lucentio tritt ein wenig bei Seite und beobachtet die Beiden.)

Hortensio.

Fräulein, eh' Ihr die Laute nehmt zur Hand,
Muß ich beginnen mit den Anfangsregeln;
Hier habt Ihr's aufgeschrieben, schön und faßlich.

Bianca.

Die Scala hab' ich längst schon absolvirt.

Hortensio.

Doch hört, wie sie Hortensio construirt.

Bianca

(liest; Hortensio schlägt die Töne, die sie nennt, auf der Laute an, bei dem Worte „Tod" mit einer Dissonanz schließend).

C Scala, Grund der Harmonie genannt,
D Soll Hortensio's heiße Wünsche deuten.
E F O Bianca, schenk' ihm Deine Hand,
G A Und laß sein treues Herz Dich leiten.
H Nimm zwei Schlüssel an, die er Dir bot,
C Dein Erbarmen, oder seinen Tod.

Bianca.

Das nennt Ihr Scala? Geht, die mag ich nicht,
Die alte lieb' ich mehr, bin nicht so lüstern,
Seltsamer Neu'rung Aechtes aufzuopfern.

(Bianca zerknittert das Papier, das Hortensio ihr gegeben, und wirft es ihm vor die Füße. Ausdruck der Freude bei Lucentio; Hortensio hebt bestürzt das Papier auf. Ein Diener tritt aus dem Hause, bleibt jedoch oben stehen und spricht von dort.)

Diener.

Fräulein, der Vater will, Ihr laßt die Bücher
Und helft der Schwester Zimmer auszuschmücken;
Die Stunde für die Hochzeit sei bald da.

Bianca.

Lebt wohl, Ihr lieben Lehrer, ich muß geh'n.

Lucentio.

Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben.

(Bianca geht die Treppe hinauf in's Haus; Lucentio und der Diener folgen.)

Hortensio (allein).

Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs zu erforschen.
Mir scheint nach seinem Blick, er sei verliebt.
Doch, Bianca, ist Dein Sinn so ganz verächtlich,
Dein wandernd' Aug' auf jeden Knecht zu werfen,
So lauf', zu wem Du willst! Bist Du so niedrig,
Such' ich ein and'res Weib und so erwiedr' ich.

(Hortensio geht ab nach rechts in den Garten. Aus dem Hause treten Baptista, Gremio, Tranio, Katharina in reichem Schmuck.)

Baptista (zu Tranio).

Signor Lucentio, dieses ist der Tag
Für Katharinens und Petruchio's Hochzeit,
Und immer noch läßt sich kein Eidam seh'n.
Was wird man sagen? Welch' ein Spott für uns!
Der Bräut'gam fehlt, da schon der Priester wartet,
Um der Vermählung Feier zu vollzieh'n!
Was sagt Lucentio denn zu dieser Schmach?

Katharina.

Nur meine Schmach! Ich bin, seht doch, gezwungen
Die Hand zu reichen, meinem Sinn entgegen,
Dem tollen Grobian, halbverrückt von Launen,
Der eilig freit und langsam Hochzeit macht.
Ich sagt' es wohl, er sei ein Narrenhäusler,
Der unter Derbheit bittern Hohn versteckt;
Und um für einen lust'gen Mann zu gelten
Hält er um tausend an, setzt fest die Hochzeit,
Lädt Freunde ein, bestellt das Aufgebot
Und denkt nie, Ernst aus schlechtem Spaß zu machen.
Mit Fingern zeigt man nun auf Katharinen
Und spricht: „Da geht des Narr'n Petruchio Frau,
Gefiel's ihm nur, zur Heirath sie zu holen!"

Tranio.

Geduld, Baptista, liebe Katharina,
Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,
Was auch ihn hemmen mag, sein Wort zu halten.
Ist er gleich derb', kenn' ich ihn doch als gut,
Und ist er lustig, doch ein Mann von Ehre.

Katharina (mit starker Empfindung).

Hätt' ich ihn nur mit Augen nie geseh'n! —

(Katharina geht laut weinend ab in das Haus.)

Baptista.

Geh, Mädchen, wenn Du weinst, kann ich nicht schelten,
Denn solche Schmach müßt' eine Heil'ge kränken,
Vielmehr so heft'gen Sinn und rasches Blut.

(Von links vorn tritt Grumio, bunt gekleidet, in großer Eile auf, schon von weitem rufend. Er tritt in den Garten zu Baptista und Tranio.)

Grumio.

Neuigkeiten, Neuigkeiten, Ihr Herren! Alte Neuigkeiten!
Solche Neuigkeiten, wie Ihr sie nie gehört habt!

Baptista.

Alt und neu zugleich? Wie kann das sein?

Grumio.

Nun, ist das keine Neuigkeit, wenn ich Euch sage, daß Petruchio kommt?

Baptista.

Ist er gekommen?

Grumio.

Ei, nicht doch!

Baptista.

Was denn?

Grumio.

Er kommt erst.

Baptista.

Wann wird er hier sein?

Grumio.

Wenn er hier steht, wo ich jetzt stehe, und Euch dort sieht.

Tranio.

Aber nun Deine alten Neuigkeiten?

Grumio.

Ei, Petruchio langt jetzt an in einem neuen Hut und einem alten Wamms; mit einem Paar Stiefeln, die schon als Lichtkasten gedient haben, einer mit Schnallen, der and're zum Schnüren; mit einem alten, rostigen Degen aus dem Stadtzeughause, das Gefäß ist zerbrochen, der Bügel fehlt, und die beiden Riemen sind zerrissen. Sein Pferd ist kreuzlahm und trägt einen alten, wurmstichigen Sattel mit zweierlei Bügeln;

außerdem hat's den Rotz und ist auf dem Rückgrat ganz vermooſt; es ist krank an der Mundfäule, behaftet mit der Räude, steckt voller Gallen, ist ruinirt von Spath, leidet an der Gallsucht, hat einen incurabeln Hahnentritt, einen intermittirenden Sonnenkoller und einen unvertilgbaren Kropp. Dabei ist's senkrückig, stark buglahm und steif auf den Vorderbeinen. Es hat eine halbverbogene Stange und ein Kopfgestell von Schafleder, das man so kurz geschnallt, um's vom Stolpern abzuhalten, daß es schon oft zerrissen und dann wieder mit Knoten zusammengestückt ist; einen Gurt aus sechs Stücken geflickt und einen sammtnen Schwanzriemen von einem Frauensattel, mit zwei Buchstaben, die ihren Namen bedeuten sollen, zierlich mit Nägeln eingeschlagen und hier und da mit Packfäden ergänzt.

Tranio.

Wer weiß, welch' selt'ne Laun' ihn dazu trieb,
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

Baptista.

Nun, ich bin froh, daß er kommt, mag er kommen, wie er will.

Grumio.

Nein, Herr, er kommt nicht.

Baptista.

Sagtest Du nicht, er komme?

Grumio.

Wer? Petruchio?

Baptista.

Ja, daß Petruchio komme.

Grumio.

Nein, Herr, ich sagte, sein Pferd kommt, und er sitzt d'rauf.

Baptista.

Nun, das ist Eins.

Grumio.

O nein doch, bei'm St. Jakob! Da seid Ihr weit vom Ziele!
Denn Pferd und Mann sind mehr als Eins und sind doch
auch nicht viele.

(Petruchio tritt eilig auf von links in dem von Grumio beschriebenen Aufzuge und stürmt in den Garten. Eine Schaar von abenteuerlich zugestutzten Gestalten folgt ihm als Bedienung. Dieselben bleiben am Eingang zum Garten. Aus dem Hause treten während des Folgenden Lucentio und Diener, welche den Vorgang theils lachend, theils mit Geberden des Erstaunens und Entsetzens verfolgen.)

Petruchio.

Wo seid Ihr, schmuckes Volk? Wer ist zu Haus?

Baptista.

Gut, daß Ihr grade kommt . . . .

Petruchio.

Und doch nicht grade . . .

Baptista.

Ihr hinkt doch nicht?

Tranio.

Nicht grade so geschmückt,
Als Ihr wohl solltet.

Petruchio.

Wär's auch zierlicher,
Ich stürmte ebenso zu Euch herein.
Doch wo ist Käthchen, meine holde Braut?
Was macht mein Vater? Leute, sagt, was habt Ihr?
Was gafft denn diese wertheste Gesellschaft,
Als wär' ein seltsam Abenteu'r zu seh'n,
Ein Wunderzeichen oder ein Komet?

Baptista.

Ei nun, Ihr wißt, heut' ist Eu'r Hochzeitstag.
Erst sorgten wir, Ihr möchtet gar nicht kommen,
Nun mehr noch, daß Ihr kommt so ungeschmückt.
Pfui! Weg das Kleid, Schand' einem Mann wie Ihr
Und unserm Ehrentag ein Dorn im Auge!

Tranio.

Und sagt uns, welch' ein wichtig Hinderniß
Hielt Euch so lang' entfernt von Eurer Braut
Und bringt Euch her, Euch selbst so gar nicht ähnlich?

Petruchio.

Langweilig wär's zu sagen, schlimm zu hören.
Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,
Mußt' ich dabei auf Manches auch verzichten,
Was ich bei läng'rer Muß' entschuld'gen will,
So daß Ihr Alle sollt zufrieden sein.
Doch wo ist Käthchen? Schon zu lange säumt' ich,
's ist spät, wir sollten in der Kirche sein.

Tranio.

Seht nicht die Braut in den unzarten Hüllen,
Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

Petruchio.

Daraus wird nichts, ich will sie so besuchen.

Baptista.

Doch so, ich hoff' es, geht Ihr nicht zur Kirche?

Petruchio (heftig auffahrend).

Ja doch, just so; d'rum laßt das Reden sein;
Mir wird sie angetraut, nicht meinen Kleidern.

Könnt' ich ergänzen, was die Zeit mir abnutzt,
Wie ich dies ärmliche Gewand kann tauschen,
Wär's gut für Käthchen, besser noch für mich.
Doch welch' ein Narr bin ich, mit Euch zu schwatzen,
Derweil ich sie als Braut begrüßen sollte,
Mein Recht mit einem süßen Kuß besiegelnd.
(Petruchio stürmt in's Haus, Grumio und seine übrigen Diener ihm nach unter lautem Gejohle. Auch Baptista's Diener gehen ihnen nach in's Haus. Lucentio bleibt und kommt die Treppe herab.)

Tranio.

Der närrische Aufzug hat gewiß Bedeutung!
Doch reden wir ihm zu, wenn's möglich ist,
Daß er sich besser kleide vor der Trauung.

Baptista.

Ich will ihm nach und seh'n, was daraus wird.
(Baptista eilt ihm nach in's Haus, Gremio folgt ihm, Lucentio und Tranio bleiben im Garten allein.)

Tranio.

Nun, junger Herr, kommt's noch d'rauf an, den Willen
Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck
Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch sei,
Macht wenig aus. Den richten wir uns ab,
Der soll Vincentio aus Pisa sein
Und hier in Padua die Verschreibung geben
Auf größ're Summen noch, als ich versprach.
So sollt Ihr Eures Glücks Euch ruhig freu'n,
Mit Einstimmung vermählt der schönen Bianca.

Lucentio.

Wär' mein Kam'rad nur nicht, der zweite Lehrer,
Der Bianca's Schritte so genau bewacht,
So ging es leicht, sich heimlich zu vermählen.

Und ist's geschehn, sag' alle Welt auch Nein,
Behaupt' ich, aller Welt zum Trotz, mein Recht.

(Während der folgenden Rede Tranio's tritt hinten links der Magister — ein alter Mann mit spitzem Ziegenbart und wackelndem Kinn — auf und kommt neugierig die Häuser betrachtend nach vorn, so daß ihn Tranio erblicken kann.)

Tranio.

Das, denk' ich, läßt sich nach und nach ersehn,
Sind wir nur wachsam stets auf unsern Vortheil,
So prellen wir den alten Graubart Gremio,
Den gar zu filz'gen Vater Minola,
Den schmachtend süßen Meister Licio,
Zum Besten meines lieben Herrn Lucentio.
Doch seht, o Herr, da kommt, was wir gebrauchen!
Der paßt für uns.

Lucentio.

Sag' an, wer ist es, Tranio?

Tranio.

Ich weiß es nicht, doch steif in seinem Anzug,
In Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

Lucentio.

Tranio, was soll er uns?

Tranio.

Wenn der leichtgläubig meinen Märchen traut,
So ist er froh, Vincentio hier zu spielen,
Und giebt Baptista Minola Verschreibung
So gut, als ob Vincentio selbst er wäre.
Geht in das Haus und überlaßt ihn mir.

(Lucentio geht in's Haus, Tranio tritt auf die Straße und begrüßt den Magister mit tiefen Verbeugungen.)

Magister.

Gott grüß' Euch, Herr!

Tranio.

Und Euch, Herr, seid willkommen.
Ist hier Eu'r Ziel, Herr, oder reis't Ihr weiter?

Magister.

Hier ist mein Ziel, für einige Wochen mind'stens,
Dann reis' ich weiter, reise noch bis Rom;
Von dort nach Tripolis, schenkt Gott mir Leben.

Tranio.

Von woher kommt Ihr, wenn's vergönnt?

Magister.

Von Mantua.

Tranio (scheinbar sehr erschrocken).

Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es!
Und kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens?

Magister (stammelnd).

Des Lebens, Herr? Wie so? Das wäre schlimm!

Tranio.

Tod ist verhängt für Jeden, der von Mantua
Nach Padua kommt. Wißt Ihr die Ursach' nicht?
Venedig nahm Euch Schiffe weg. Der Doge
— Weil Feindschaft zwischen ihm und Eurem Herzog —
Ließ öffentlich durch Ausruf es verkünden.
Mich wundert — nur weil Ihr erst kürzlich kamt,
Sonst hättet Ihr den Ausruf schon vernommen.

Magister.

O weh, mein Herr, das ist für mich noch schlimmer,
Denn Wechselbriefe hab' ich abzugeben
Und nach Florenz die Summe zu befördern.

Tranio.

Gut, Herr; um einen Dienst Euch zu erweisen,
Will ich dies thun und diesen Rath Euch geben; —
Erst sagt mir aber, war't Ihr je in Pisa?

Magister.

Ja, Herr, in Pisa bin ich oft gewesen,
Pisa, berühmt durch angeseh'ne Bürger.

Tranio.

So kennt Ihr unter diesen wohl Vincentio?
Er ist mein Vater, Herr, und auf mein Wort,
Er sieht Euch im Gesicht so ziemlich gleich.
(Bei Seite.) Just wie ein Apfel einer Auster gleicht.

Magister.

Ich kenn' ihn nicht, doch hört' ich oft von ihm;
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

Tranio.

In dieser Noth das Leben Euch zu retten,
Thu' ich Euch, ihm zu Liebe, diesen Dienst.
Und haltet's nicht für Euer schlimmstes Glück,
Daß Ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht.
Sein Nam' und Ansehn soll Euch hier beschützen,
Mein Haus steht Euch zu Diensten, wohnt bei mir.
Betragt Euch so, daß Niemand Argwohn faßt;
Nun, Ihr versteht mich; ja, so sollt Ihr bleiben,
Bis Eu'r Geschäft in dieser Stadt beendigt.
Ist dies ein Dienst, so nehmt ihn willig an.

Magister.

Das thu' ich, Herr, und will Euch ewig danken
Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

Tranio.

So kommt mit mir und stellt die Sach' in's Werk.
So viel sei Euch beiläufig noch gesagt,
Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,
Um hier ein Ehverlöbniß abzuschließen
Mit mir und eines Herrn Baptista Tochter;
Von alle dem will ich Euch unterrichten.
Geht in dies Haus voran, ich folg' Euch bald.

(Er schiebt ihn in das zweite Haus links. Von hinten rechts tritt Gremio laut lachend auf.)

Tranio (sich nach ihm umwendend).

Nun, Signor Gremio! Kommt Ihr aus der Kirche?

Gremio.

Und zwar so lustig als je aus der Schule.

Tranio.

Sind Braut und Bräut'gam denn zu Hause schon?

Gremio.

Bräut'gam und Braut? Nein, Braut und Brauknecht sagt,
Ein grober Knecht, das Fräulein wird schon seh'n.

Tranio.

Schlimmer als sie? Ei was! Das wär' nicht möglich.

Gremio.

Was! Er ist ein Teufel, ein Teufel, ein rechter Satan!

Tranio.

Was! Sie ist ein Teufel, ein Teufel, des Teufels Großmutter!

Gremio.

Pah! Gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!
Laßt Euch erzählen, Herr. Der Priester fragt' ihn,
Ob Katharinen er zur Frau begehre?
„Beim Donnerwetter, ja" schrie er und fluchte.
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,
Und als er sich gebückt, es aufzunehmen,
Gab ihm der tolle Bräut'gam solchen Schlag,
Daß Buch und Pfaff und Pfaff und Buch hinstürzten.
„Nun rafft das Zeug auf," rief er, „wer's noch braucht!"

Tranio.

Was sagte denn das Bräutchen, als er aufstand?

Gremio.

Die war ganz Furcht; denn seht, er stampft' und fluchte,
Als hätte ihn der Priester foppen wollen.
Als nun die Ceremonien all' geendet,
Ruft er nach Wein,
Und „Profit!" schreit er, wie auf dem Verdeck,
Als tränk' er nach dem Sturm mit den Kam'raden.
Stürzt den Muscat hinab und wirft die Tunke
Dem Küster in's Gesicht, aus keinem Grund,
Als weil sein Bart ihm dünn und hungrig schien,
Um einen Schluck zu betteln, da er trank.

(Während des Folgenden beginnt hinter der Scene rechts eine tolle Musik, untermischt mit Geschrei und Gelächter, erst leise, dann näher.)

Gremio.

Und nun faßt er die Braut um ihren Hals
Und giebt ihr einen Schmatz so gellend laut,
Daß rings die ganze Kirche wiederhallte.
Ich lief aus Scham hinaus, als ich dies sah,
Und nach mir, glaub' ich, folgt der ganze Schwarm.

So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!
Horch! Horch! Ich höre schon die Musikanten.

(Von hinten rechts betritt Petruchio's Hochzeitszug die Scene. Kinder hüpfen voran und nebenher. Dann folgt ein Musikcorps, demnächst Petruchio, welcher die widerstrebende Katharina am Arme nach sich zieht; dahinter Baptista, Bianca, Hortensio und andere Hochzeitsgäste. Grumio und die übrigen Diener des Petruchio bilden den Schluß des Zuges. Volk dringt nach und füllt die linke Seite der Bühne, wo es die nächste Scene durch lebhaftes stummes Spiel, neugieriges Zudrängen, Gelächter 2c. begleitet, während die Hauptpersonen von der Straße in den Garten treten.)

Petruchio.

Ihr Herr'n und Freund', ich dank' für Eure Müh'.
Ich weiß, Ihr denkt nun, heut' mit mir zu essen,
Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitsschmaus.
Doch leider ruft die Eil' mich gleich von hier,
Und d'rum muß ich jetzt Abschied von Euch nehmen.

Baptista.

Ist's möglich? Noch heut' Abend wollt Ihr fort?

Petruchio.

Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend.
Nicht wundert Euch; sagt' ich Euch mein Geschäft,
Ihr hießt mich selbst wohl geh'n und nicht verweilen.
Und, ehrsame Gesellschaft, Dank Euch Allen,
Die Ihr geseh'n, wie ich mich hingegeben
Der höchst sanftmüth'gen, frommen, lieben Frau.
Mit meinem Vater schmaus't, trinkt auf mein Wohl,
Denn ich muß fort, und Gott sei mit Euch Allen.

Tranio.

Laßt uns Euch bitten, bleibt bis nach der Mahlzeit.

Petruchio.

Es kann nicht sein.

Gremio.

Laßt mich Euch bitten, Herr.

Petruchio.

Es kann nicht sein, sag' ich.

Katharina (nach innerem Kampf).

Laßt mich Euch bitten.

Petruchio.

Das ist mir recht.

Katharina (rasch).

So ist's Euch recht, zu bleiben?

Petruchio.

Recht ist mir's, daß Ihr bittet, ich soll bleiben;
Doch nichts von Bleiben, bittet, was Ihr mögt.

Katharina (mit Thränen kämpfend).

Wenn Ihr mich liebt, so bleibt.

Petruchio.

Grumio, die Pferde!

Grumio.

Ja, Herr, sie sind parat, der Haber hat die Pferde schon gefressen.

(Grumio geht vorn links ab und kommt bald darauf mit einem alten, mageren Schimmel zurück, der in der Weise aufgezäumt ist, wie Grumio vorhin beschrieben. Er führt das Thier an den Eingang zum Garten.)

Katharina (sehr zornig).

Nun gut.
Thu, was Du willst, mich bringst Du heut' nicht weg,
Auch morgen nicht, nicht, bis es mir gefällt.
Das Thor ist offen, Herr, da geht der Weg,
Und so nach Haus, eh' Euch die Stiefel drücken.
Ich aber will nicht geh'n, eh' mir's gefällt.
Das gäb' 'nen herrlich mürrischen Grobian,
Der sich den ersten Tag so mausig macht!

Petruchio.

Ei Käthchen, ſtill, ich bitt' Dich, ſei nicht bös.

Katharina.

Ich will nun böſe ſein, was kümmerts Dich?
Vater, ſchweigt nur, er bleibt, ſo lang' ich will.

Gremio.

Aha, mein Freund, nun geht die Sache los.

Katharina.

Ihr Herrn, hinein da zu dem Hochzeitsmahl.
Ich ſeh, ein Weib wird bald zum Narrn gemacht,
Wenn ſie nicht Muth hat, ſich zu widerſetzen.

Petruchio.

Sie ſoll'n hinein, mein Kind, wie Du befiehlſt.
Gehorcht der Braut, heut' hat ſie zu gebieten;
Setzt Euch zum Schmauſen, ſingt und jubilirt,
Bringt volle Humpen ihrem Mädchenſtand,
Seid toll und luſtig, oder laßt Euch hängen,
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.
Nein, ſeht nicht ſcheel, noch ſtampft und ſtiert und mault,
Ich will der Herr ſein mein Eigenthums.
Hier ſteht ſie, rühr' ſie Einer an, der Herz hat!

(Er ergreift Katharina gewaltſam am Arm und zieht ſie zu ſich heran. Dann zieht er ſeinen Degen und ſchwingt ihn über ihrem Haupt, während Grumio auf ſeinen Befehl gleichfalls den Degen zieht und damit das Volk zurückdrängt, das kreiſcht und jubelt. Das Pferd hat Grumio einem anderen Diener übergeben.)

Petruchio.

Ich will mein Recht behaupten vor dem Frechſten,
Der mir den Weg in Padua ſperrt! Zieh, Grumio
Zieh Deinen Sarras, rund um uns ſind Räuber,

Hau' Deine Frau heraus, bist Du ein Mann!

(Zu Katharina.)

Ruhig, lieb' Herz, sie sollen Dir nichts thun,
Ich helf' Dir durch, und wären's Millionen.

(Petruchio umfaßt Katharina, die nicht mehr widerstrebt, schwingt sich auf das Pferd und hebt sie vor sich auf den Sattel; sie schmiegt sich angstvoll an ihn. Die Musik fällt nach seinen letzten Worten wieder ein, die Musikanten ziehen voran, er folgt zu Pferde, das Grumio führt, seine Diener schließen sich an. Während die Hochzeitsgäste theils lachend, theils erschreckt zurückbleiben, begleitet das Volk den Abgang mit lautem Hurrah und Jubel. Der Haupt-Vorhang fällt, so daß hier der einzige, wirkliche Zwischenakt*).

---

*) Vorausgesetzt, daß man das Stück mit Vorspiel und Zwischenspielen aufführt, sonst bleiben auch die anderen beiden Zwischenakte.

Der Bearb.

Dritter Akt.

(Die zweite Bühne stellt ein Zimmer in Petruchio's Landhaus dar. Die Dekoration in dunklem Ton, reiche Täfelung, Renaissance-Stil. Die Ausstattung gediegen, aber nicht weichlich. Waffen dienen als Schmuck. Hinten in der Mitte ein Kamin, davor ein Stuhl, ein Fell auf der Erde. Rechts und links in der Hinterwand neben dem Kamin offene, mit Portièren nur zum Theil geschlossene Thüren, durch welche man in Vorzimmer blickt. Rechts und links in der Seitenwand je eine Thür, rechts vorn ein Fenster. Ein Waffenschrank, schwere Tische und Stühle bilden die Ausstattung. Wenn der Vorhang sich öffnet, ist die Bühne dunkel, nur das Zimmer hinten rechts erleuchtet; an den Wänden und auf den Tischen unangezündete Armleuchter. Man hört das Toben eines Unwetters mit Donner und Sturm, das erst nachläßt, wenn Petruchio aufgetreten ist.)

Grumio (tritt hinten links auf, sich schüttelnd vor Kälte und Nässe).

Hol' die Pest alle müden Schindmähren, alle tolle Herren und alle schlechten Wege! Ward je Einer so geprügelt? Je Einer so durchgebläut? Ist je ein Mensch so müde gewesen? Ich bin vorausgeschickt, um Feuer zu machen, und sie kommen hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär' ich nun nicht so ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf, mir würden die Lippen an die Zähne frieren, die Zunge an den Gaumen, das Herz an die Rippen, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzu-

thauen. Aber ich gedenke das Feuer anzublasen und mich damit zu wärmen, denn wenn man dies Wetter erwägt, so kann ein viel größerer Kerl, als ich bin, sich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis!

Curtis

(tritt mit einem Armleuchter mit brennendem Licht hinten rechts auf. Er zündet während des Folgenden auch die übrigen Lichter an).

Wer schreit da so erfroren?

Grumio.

Ein Stück Eis. Wenn Du es nicht glauben willst, so kannst Du von meinen Schultern zu meinen Füßen so geschwind hinunterglitschen, als wie vom Kopf zum Genick. Feuer, liebster Curtis!

Curtis.

Kommen denn unser Herr und seine Frau, Grumio?

Grumio.

Ja doch, Curtis, o ja! Und darum Feuer, thu' kein Wasser an!

Curtis.

Ist sie denn solch' eine hitzige Widerspenstige, wie man sagt?

Grumio.

Das war sie, guter Curtis, vor diesem Unwetter. Aber willst Du Feuer anmachen? Oder soll ich Klage über Dich bei unserer Frau führen, deren Hand — denn sie ist hier gleich bei der Hand — Du bald fühlen wirst, als einen kalten Trost dafür, daß Du langsam bist in Deinem heißen Dienst?

Curtis.

Bitt' Dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie geht's in der Welt?

(Curtis macht sich jetzt daran, da alle Lichter brennen, das Feuer im Kamin anzuzünden, an welchem Grumio sich alsbald von allen Seiten wärmt.)

Grumio.

Kalt geht's in der Welt, Curtis, in jedem andern Dienst als im Deinigen; und darum Feuer. Thu, was Dir gebührt, und nimm, was Dir gebührt, denn unser Herr und seine Frau sind beinahe todt gefroren.

Curtis.

Das Feuer brennt, und also nun erzähle was Neues, guter Grumio.

Grumio.

I nun. (Singt.) He Hans! Ho Hans! So viel Neues Du willst.

Curtis.

Ach geh, Du bist immer so voller Flausen.

Grumio.

Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? Ist das Haus gescheuert, Binsen gestreut, Spinneweben abgefegt, die Knechte in ihren neuen Jacken und weißen Strümpfen? Hat jeder Bediente sein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläser geschwenkt und die Becher getränkt? Die Teppiche gelegt und Alles in Ordnung?

Curtis.

Alles fertig, und darum bitt' ich Dich, was Neues.

Grumio.

Erstlich wisse, daß mein Pferd müde; daß mein Herr und meine Frau über einander hergefallen sind . . . .

Curtis.

Wie? Handgreiflich?

Grumio.

Aus ihrem Sattel in den Koth, übereinander.

Curtis.

Nun laß hören, liebster Grumio.

Grumio.

Dein Ohr her!

Curtis.

Ja!

Grumio.

Da! (Giebt ihm eine Ohrfeige.)

Curtis.

Das heißt, eine Geschichte fühlen, nicht eine Geschichte hören.

Grumio.

Und darum nennt man's eine gefühlvolle Geschichte; und dieser Schlag sollte nur an Dein Ohr anklopfen und sich Gehör ausbitten. Nun fang' ich an. In primis, wir kamen einen schmutzigen Berg herab, mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau, —

Curtis.

Beide auf einem Pferde?

Grumio.

Nun! Was ist das?

Curtis.

Ei, ein Pferd.

Grumio.

Erzähle Du die Geschichte. Aber wärst Du mir nicht dazwischen gekommen, so hätt'st Du gehört, an welcher schmutzigen Stelle, und wie durchnäßt sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestolpert war; wie sie durch den Koth watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie sie betete, sie, die noch nimmermehr

gebetet hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davonliefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebst vielen andern denkwürdigen Historien, welche nun in Vergessenheit sterben; und Du kehrst ohne Weltkenntniß in Dein Grab zurück.

Curtis.

Nach dieser Rechnung ist er ja widerspenstiger als sie?

Grumio.

Ja, und das werden die Frechsten von Euch allen erfahren, wenn er nach Hause kommt. Aber warum schwatze ich hier? Ruf' Nathanael, Joseph, Niklas, Philipp, Walter, Haberkuckuck und die Andern her. Laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke ausbürsten, ihre Kniegürtel sollen sie nicht anstößig binden, mit dem linken Fuß ausscharren und sich's nicht unterstehen, ein Haar von meines Herrn Pferdeschwanz anzurühren, bis sie sich die Hand geküßt haben. Sind sie Alle fertig?

Curtis.

Das sind sie.

Grumio.

Ruf' sie her.

Curtis (nach rechts rufend).

Hört Ihr! He! Ihr sollt dem Herrn entgegengeh'n — und meiner gnädigen Frau ein rechtes Ansehn geben.

Grumio.

Nun, sie ist selbst schon ansehnlich genug!

Curtis.

Das ist gewiß.

(Die Diener, welche Curtis gerufen, treten hinten rechts auf.)

Nathanael.

Willkommen zu Hause, Grumio!

Philipp.

Wie geht's, Grumio?

Nathanael.

Ei, Grumio!

Philipp.

Kamerad Grumio!

Nathanael.

Wie geht's, alter Junge?

Grumio.

Willkommen, Du! — Wie geht's, Du! — Ei, Du! — Kamerad, Du! — Und soviel für's Grüßen. — Nun, ist Alles fertig? Ist jedes Ding niedlich, meine schmucken Kerlchen?

Nathanael.

Jedes Ding ist fertig. — Wie nah ist der Herr?

Grumio.

Ganz nah, vielleicht schon abgestiegen, und darum — — Potz Sapperment, seid still! Ich höre meinen Herrn.

(Petruchio tritt hinten links stürmisch ein. Ein wenig hinter ihm kommt Katharina. Sie ist noch in dem vom Sturze beschmutzten Hochzeitskleide, doch hat ihr Petruchio seinen Reiterhut aufgesetzt und seinen Mantel zum Schutz gegen das Unwetter um sie geschlungen. Sie ist zum Tode erschöpft und lehnt sich an einen Pfeiler der Thür, wo sie eine Zeitlang verharrt.)

Petruchio.

Wo sind die Schurken? Was? Kein Mensch am Thor
Hielt mir den Bügel, nahm das Pferd mir ab?
Wo sind Nathanael, Philipp und Gregor?

Alle.

Hier, Herr!

Petruchio.

Hier, Herr! Hier, Herr! Hier, Herr! Hier Herr!
Ihr tölpelhaften, schlecht gezog'nen Flegel!
Was! Keine Ordnung? Kein Respekt? Kein Dienst?
Wo ist der dumme Kerl, den ich geschickt?

Grumio.

Hier, Herr, noch ganz so dumm und doch geschickt.

Petruchio.

Du Bauerlümmel! Du verdammter Karrngaul!
Sollt'st Du im Park uns nicht entgegenkommen
Und all die faulen Schlingel mit Dir bringen?

Grumio.

Nathanael's Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,
An Philipp's Corduanschuh'n war noch kein Eisen,
Kein Fackelruß, um Peter's Hut zu schwärzen,
An Walter's Dolch die Scheide noch in Arbeit,
Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,
Die Andern lumpig, alt und bettelhaft —
Doch wie sie sind, hab' ich sie hergeholt.

Petruchio.

Geht, Schlingel! Geht, besorgt das Abendessen!

(Einige von den Dienern gehen hinten rechts ab, um das Essen zu besorgen. Katharina kommt langsam nach vorn.)

Petruchio (singt).

„Wo ist mein vor'ges Leben hin?
Wo sind die" — Setz Dich, Käthchen, sei willkommen!

(Katharina ist an einen Stuhl am Tische vorn links getreten. Wie sie sich ermüdet darauf niederlassen will, nimmt Petruchio den Stuhl fort und stellt ihn vor den Kamin.)

Petruchio (singt).

Hum, hum, hum, hum!

(Katharina reißt in ihrem Aerger den Hut vom Kopfe und wirft ihn fest auf den Tisch links, den Mantel schleudert sie auf die Erde; Petruchio nimmt eine Reitpeitsche, die er in der Hand trägt, und wirft sie mit Nachdruck auf den Tisch neben den Hut.)

Petruchio

(zu den Dienern, welche einen gedeckten Tisch auftragen und rechts niedersetzen, zwei Stühle daneben).

Wird's bald? He?

(Er tritt zu Katharina und faßt sie unter das Kinn, sie wendet sich unwillig ab.)

Nun, lieb' Käthchen, sei vergnügt.

— Die Stiefel ab, Ihr Schlingel, Schufte! Wird's?

(Er setzt sich auf den einen Stuhl am Kamin. Nathanael kniet vor ihm nieder, ihm die Stiefel auszuziehen.)

Spitzbube! Du verrenkst mir ja das Bein!

Nimm das! (Er schlägt ihn.)

Und mach', daß Du zur Hölle kommst.

(Nathanael läuft hinaus. Katharina ist langsam zum Kamin getreten und will sich auf den zweiten Stuhl setzen; in diesem Augenblick legt Petruchio seine Beine darauf, Katharina fährt heftig auf.)

Petruchio (sehr freundlich).

Sei lustig, Käthchen. — Wasser her! Geschwind!

(Curtis geht eilig ab.)

Wo ist mein Windspiel Troilus? Kerl, gleich hin,
Mein Vetter Ferdinand soll zu uns kommen.

(Ein anderer Diener eilig ab. Katharina ist wieder zu dem Tische vorn links getreten und hat die Reitpeitsche ergriffen, mit der sie ihrem Aerger Ausdruck giebt. Petruchio steht auf und tritt zu ihr.)

Den mußt Du küssen, Kind, ihm freundlich sein. —
Her mit dem Wasser! Krieg ich denn kein Wasser?

(Curtis kommt gelaufen mit einem Becken, Kanne und Handtuch.)

Petruchio (wäscht sich die Hände).

Komm, Käthchen, wasch' Dich! Und nochmals willkommen!

(Katharina kämpft mit sich, bezwingt sich jedoch, indem sie ihre Wuth nur an der Reitpeitsche ausläßt, die sie in zwei Stücke bricht und auf die Erde schleudert. Dann tritt sie zu dem zitternd dastehenden Curtis, taucht die Hände ein wenig in das Becken, trocknet sie uud wirft das Tuch Curtis in's Gesicht, der Kanne und Becken fallen läßt.)

Petruchio.

Verdammter Schurke! Mußt Du's fallen lassen?

(Er geht auf Curtis zu, als wenn er ihn schlagen wollte; dieser läuft davon. Andere Diener heben das Hingeworfene auf.)

Katharina.

Geduld, ich bitt', er that es unversehens.

Petruchio.

Ein Höllensohn! Ein Eselsohr von Dickkopf! —
Komm, Käthchen, setz' Dich, hungrig mußt Du sein.

(Sie seufzt und nickt lebhaft mit dem Kopfe, er führt sie zu dem Tische rechts, wo sie sich niedersetzt. Er nimmt einem Diener eine Schüssel ab und tritt zu ihr.)

Petruchio.

Nun lach' mich an, mein Herz, sei wohlgemuth.
Hier Kind, Du siehst, wie ich so fleißig bin,
Selbst richt' ich für Dich an und bringe Dir's.
Nun! Solche Freundlichkeit verdient doch Dank?
Was! Nicht ein Wort? Nun dann, Du magst es nicht,
Und mein Bemüh'n ist ganz umsonst gewesen.
Da! Nehmt die Schüssel weg.

Katharina.

Bitte, laßt sie steh'n.

Petruchio.

Der kleinste Dienst wird ja mit Dank bezahlt,
Und meiner soll's, eh' Du Dir davon nimmst.

Katharina (nach innerem Kampf).

Ich dank Euch, Herr.

Petruchio.

So ist es recht! Nun iß!

(Er setzt sich gleichfalls, jedoch so weit ab vom Tische, daß er diesen zu sich heranziehen muß; sie zieht ihn wieder zu sich her, er desgleichen, und so geht es fort, bis sie sich entschließt, mit ihrem Stuhl näher heranzurücken. Sie nehmen sich Beide und beginnen zu essen. Er stutzt, nimmt ihr den Teller weg und mustert das Essen. Sie nimmt einen anderen Teller und andere Speise.)

Petruchio.

Was ist das? Schöps?

Nathanael.

Ja.

Petruchio.

Und wer bracht' es?

Nathanael.

Ich.

Petruchio.

Es ist verbrannt!

(Er nimmt Katharina auch den zweiten Teller weg, den sie ängstlich festzuhalten sucht.)

Und so ist alles Essen;
Welch' Hundevolk! Wo ist der Koch, die Bestie?
Wie wagt Ihr Schurken, das mir anzurichten,
Mir vorzusetzen, was ich doch nicht mag?
Da! Fort damit! Fort Teller, Becher! Alles!

(Er wirft Essen und Tischzeug auf die Erde.)

Einfält'ge Lümmel! Ungeschliff'nes Volk!
Was? Brummt Ihr noch? Gleich werd' ich bei Euch sein.

Katharina.

Ich bitt' Dich, lieber Mann, sei nicht so unwirsch;

(Sie bricht in Thränen aus.)

Gut war das Essen, hättst Du's nur gemocht!

(Die Diener heben den Tisch 2c. wieder auf.)

Petruchio

(nimmt ihr die Gabel aus der Hand, worauf sie einen letzten Bissen gerettet hat, und verzehrt denselben).

Nein, Käthchen, 's war vertrocknet und verbrannt,
Und grade das hat man mir streng verboten,
Denn auf die Galle wirkt's, erzeugt den Aerger,
D'rum ist es besser, wenn wir Beide fasten,
Als durch zu stark Gebrat'nes uns verderben.

Geduld, mein Kind, wir holen's morgen ein,
Doch diese Nacht woll'n wir gemeinsam fasten,
Komm nun, ich führ' Dich in Dein Brautgemach.

(Petruchio umfaßt Katharina und führt die nur schwach Widerstrebende nach links ab. Curtis mit einem Leuchter voran.)

Nathanael.

Sag', Grumio, hast Du so was je geseh'n?

Grumio.

Die macht er todt in ihrer eig'nen Manier.

(Curtis kommt aus dem Zimmer links gestolpert, als wenn er herausgeworfen würde.)

Grumio.

Wo ist er?

Curtis.

Drinn' mit ihr,
Hält ihr 'ne Predigt von Enthaltsamkeit,
Zankt, flucht und schilt, und sie, das arme Ding,
Wagt kaum noch aufzuseh'n, zu steh'n, zu reden,
Und sitzt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.

(Er hat sich horchend wieder zur Thür geschlichen.)

Fort! Fort! Da kommt er wieder her.

(Sie laufen übereinanderstolpernd Alle hinten rechts ab.)

Petruchio (tritt wieder auf).

So hab' ich kluger Weis' mein Reich begonnen
Und hoffe, ferner glücklich zu regieren.
Mein Falk' ist nun geschärft und tüchtig hungrig,
Und bis er zahm ist, kriegt er auch kein Futter.
Sonst wird er nie auf meinen Wink gehorchen.
Noch kirr' ich anders meinen wilden Sperber,
So daß er kommt und kennt des Wächters Ruf.
Wach bleibt er, wie den Habicht wir bewachen,
Der schlägt und stößt und nicht gehorchen will.
Heut' aß sie nichts und soll auch nichts bekommen,
Schlief nicht die Nacht und soll's auch diese nicht.

Wie bei dem Essen stell' ich mich, als wär'
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht.
Dahin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kissen,
Die Deck' auf jene Seit', auf die das Laken;
Ja, bei dem Wirrwarr schwör' ich noch, ich thu'
Das Alles nur aus zarter Sorg' um sie.
Kurz, sie soll wachen diese ganze Nacht.
Nickt sie nur etwas ein, so zank' und tob' ich,
Um durch mein Schrein den Schlaf ihr zu verscheuchen.
Dies ist die Art, durch Lieb' ein Weib zu tödten;
So beug' ich ihren harten, störr'gen Sinn.
Wer Widerspenst'ge besser weiß zu zähmen,
Mag christlich mir's zu sagen sich bequemen.

(Petruchio geht ab nach rechts; nach einer kleinen Pause tritt Katharina, etwas umgekleidet, von links wieder auf. Sie zeigt die Spuren der Ermattung, sieht sich scheu um, geht dann zum Kamin, sinkt dort auf einen Stuhl und bricht in Thränen aus.)

Katharina.

Je mehr er kränkt, je mehr verhöhnt er mich!
Ward ich sein Weib, daß er mich läßt verhungern?
Betritt ein Bettler meines Vaters Haus,
Bekommt er, wie er bittet, gleich die Gabe,
Wo nicht, so find't er anderswo Erbarmen.
Doch ich, die nie gewußt, was Bitten sei,
Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,
Ich sterb' aus Hunger, bin vom Wachen schwindelnd,
Durch Fluchen wach, durch Zanken satt gemacht;
Und was mich mehr noch kränkt, als alles dies,
Er thut es unter'm Schein der zart'sten Liebe,
Als könnt's nicht fehlen, wenn ich schliefe, äße,
Würd' ich gefährlich krank und stürbe gleich.

(Grumio tritt vorsichtig hinten rechts auf. Sie erhebt sich, er fährt zurück, kommt jedoch, da er sie erkennt, und sie ihn heranwinkt, vertraulich näher.)

Katharina.

Ich bitte, geh' und schaff' mir was zu essen,
Und gleichviel was, wenn's nur genießbar ist.

Grumio.

Was sagt Ihr wohl zu einem Kälberfuß?

Katharina.

Ach, gar zu gut, ich bitt' Dich, schaff' ihn mir.

Grumio.

Das, fürcht' ich, ist ein zu cholerisch Essen.
Allein ein fett' Gekröse, gut geschmort?

Katharina.

Das mag ich gern, o Liebster, hol' es mir.

Grumio.

Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es ist cholerisch.
Was sagt Ihr denn zu Rindfleisch und mit Senf?

Katharina.

Ein Essen, das mir wohl bekommen wird!

Grumio.

Ja, ja, doch ist der Senf ein wenig hitzig.

Katharina.

Nun, Rindfleisch denn, und laß den Senf ganz weg.

Grumio.

Nein, das ist nichts; Ihr nehmt den Senf dabei,
Sonst kriegt Ihr auch das Fleisch von Grumio nicht.

Katharina.

Gut, Beides oder Eins, ganz wie Du willst.

Grumio.

Also den Senf denn und kein Fleisch dazu!

Katharina.

Mir aus den Augen, Kerl! Boshafter Narr!
Abspeisen willst Du mich mit Wortgerichten?
Verwünscht sei'st Du und Deine ganze Rotte,
Die sich an meinem Elend noch ergötzt!
Aus meinen Augen! Fort!

(Grumio retirirt vor ihr. Von rechts tritt Petruchio auf, ergreift ihre zum Schlag erhobene Hand und legt sie in seinen Arm.)

Petruchio.

Wie geht's, mein Käthchen? Ei, was machst Du denn?
Bist Du so guten Muths?

Katharina (schmollend, jedoch nicht mehr heftig).

Ja, guten Unmuths!

Petruchio.

Wie, so gefällt Dir's nicht in meinem Haus?
Du möchtest wieder fort?

(Sie nickt mit dem Kopfe.)

Dann, süßes Liebchen,
Damit Du siehst, ich thu', was Dir gefällt,
Laß uns zurück zu Deinem Vater reisen.

(Sie macht sich los und setzt sich an den Tisch rechts, eigensinnig das Gesicht verhüllend. Petruchio tritt hinter ihren Stuhl. Sehr freundlich:)

Dort laß uns wacker schwärmen und stolzieren,
Mit seid'nen Kleidern, Hauben, gold'nen Ringen,
Mit Litzen, Spitzen, Sammt und tausend Dingen,
Mit Spang' und Armband wie die höchste Edeldam',
Bernstein, Corall' und Perl' und solchem Trödelkram.
Nun, sieh doch auf! Dein wartet schon der Schneider
Und bringt zum Putz die raschelnd seid'nen Kleider.

(Auf einen Wink von ihm läßt Grumio den Schneider hinten rechts eintreten.)

Petruchio.

Komm, Schneider, zeig' uns Deine Herrlichkeiten.

(Der Schneider legt ein Kleid und eine Haube auf den Tisch. Katharina wirft einen schnellen Blick darauf, verhüllt aber gleich wieder das Gesicht.)

Leg' aus das Kleid. Was bringst Du hier noch mehr?

Schneider.

Hier ist die Haube, die Eu'r Gnaden wünschte.

Petruchio.

Was! Auf 'ne Suppenschüssel abgeformt?
Ein sammtner Napf? Pfui doch, gemein und garstig!
Wie eine Wallnußschal', ein Schneckenhaus,
Ein Quark, ein Tand, ein Wisch, ein Puppenhäubchen!
Weg mit dem Ding! Schafft eine größ're, sag' ich.

Katharina (hat nun doch die Blicke auf die Haube gerichtet).

Ich will sie größer nicht, so ist's die Mode,
So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

Petruchio.

Wenn Du erst fein bist, sollst Du eine haben,
Doch nicht vorher.

Grumio (bei Seite).

Das wird sobald nicht sein.

Katharina.

Wie, Herr? Hab' ich Erlaubniß nicht zu reden?

(Sie steht auf.)

Ja, ich will reden, denn ich bin kein Kind!
Schon Bessere hörten meine Meinung sonst,
Mögt Ihr das nicht, stopft Euch die Ohren zu.
Mein Mund soll meines Herzens Bosheit sagen,
Sonst wird mein Herz, verschweig' ich sie, zerspringen,
Und ehe das geschieht, so will ich frei
Und über alles Maaß die Zunge brauchen.

Petruchio.

Du hast ganz Recht, es ist 'ne lump'ge Haube,
Ein Tortendeckel, eine Sammt-Pastete;
Ich hab' Dich lieb d'rum, daß sie Dir mißfällt.

Katharina.

Lieb' oder lieb' mich nicht, die Haub' ist hübsch,
Und keine sonst, nur diese wird mich kleiden.

Petruchio.

Dein Kleid willst Du? Ganz recht! Kommt, zeigt es,
Schneider —
O Gnad' uns Gott! Welch' Faschingstück ist dies?
Was giebt's hier? Aermel? Nein, Haubitzen sind's;
Seht! Auf und ab, gekerbt wie Apfelkuchen,
Mit Flippen, Schnipp und Schnapp, gezickt, gezackt,
Recht wie ein Rauchfaß in der Baderstube.
Wie nennst Du das in's Teufel's Namen, Schneider?

Grumio (bei Seite).

Ich seh', nicht Kleid noch Haube wird sie kriegen.

Schneider.

Befohlen habt Ihr's nach dem neu'sten Schnitt,
So wie die Mod' es heut zu Tage will.

Petruchio.

Jawohl, das that ich, doch besinne Dich,
Ich sagte nicht: verdirb es nach der Mode!
Gleich spring' nach Hause über Stock und Block,
Denn meiner Kundschaft bist Du völlig quitt.
Für mich ist's nichts! Fort, mach' mit, was Du willst.

Katharina.

Ich sah noch nie so schön gemachtes Kleid,
So modisch, sauber, von so hübscher Form.
Ihr wollt mich wohl zur Vogelscheuche machen?

Petruchio.

Recht! Er will Dich zur Vogelscheuche machen.

Schneider.

Sie sagt, Euer Gnaden will sie zu einer Vogelscheuche machen.

Petruchio.

O ungeheure Frechheit!
(Er ergreift eine Elle, die der Schneider neben das Kleid gelegt, und geht damit auf ihn los. Der Schneider flüchtet sich zitternd hinter den Tisch.)
Du lügst, Du Zwirn,
Du Fingerhut, Du Elle,
Dreiviertel-, Halbe-, Viertel-Elle, Zoll!
Du Floh! Du Mücke! Winterheimchen Du!
Trotzt mir im eig'nen Haus ein Faden Zwirn?

Schneider.

Eu'r Gnaden irrt. Das Kleid ist so gemacht,
Just so, wie's meinem Meister ward befohlen.
Grumio gab Ordre, wie es werden sollte.

Grumio.

Ich gab nicht Ordre, Zeug hab' ich gegeben.

Petruchio (leise zu Grumio).

Geh', Grumio, sag', Du woll'st den Schneider zahlen.
(Wieder laut, scheinbar in großem Zorn, zum Schneider, den er mit der Elle vor sich hertreibt.)
Nun, kurz und gut, das Kleid ist nicht für mich.

Geh! Nimm es mit! Fort, und kein Wort nun weiter.
Fort, Lappen Du! Du Ueberrest, Du Zuthat!
Sonst mess' ich mit der Elle Dich zurecht,
Daß Du Zeitlebens solch' Gewäsch verlernst.
Ich sag' es, ich! Du hast ihr Kleid verpfuscht.
(Der Schneider vor ihm flüchtend hinten rechts ab, Grumio folgt ihm. Petruchio kommt wieder nach vorn, beobachtet einen Augenblick schweigend die abgewandt stehende Katharina, dann tritt er freundlich zu ihr.)

Petruchio.

So, Käthchen, komm! Besuchen wir den Vater
So wie wir sind, in unsern schlichten Kleidern.
Stolz soll der Beutel sein, der Anzug arm,
Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,
So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.
Was? Ist der Häher edler als die Lerche,
Weil sein Gefieder bunter fällt in's Auge?
Und ist die Otter besser als der Aal,
Weil ihre fleck'ge Haut das Aug' ergötzt?
O Käthchen, nein, so bist auch Du nicht schlimmer
Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.
Doch hältst Du's schimpflich, so gieb mir die Schuld,
Und d'rum frisch auf, wir wollen gleich dahin,
Beim Vater froh und guter Dinge sein.
Zu Pferde denn und eilig fort von hier,
So sind wir morgen da zum Mittagessen.

Katharina.

Herr, ich versichr' Euch, es ist viel zu spät,
Und kaum zum Abendessen kommt Ihr hin.

Petruchio (noch einmal in wilder Heftigkeit).

Du schweigst! Es ist die Stunde, die ich sage.

Sieh, was ich sag' und thu' und möchte thun,
Stets mußt Du widersprechen! Hüte Dich!
Die Stunde soll es sein, die ich gesagt!

(Pause. Katharina steht schwer athmend und kämpft einen letzten Kampf mit sich. Petruchio beobachtet sie von der Seite, dann tritt er langsam zum Fenster, in welches jetzt der Mond hereinscheint, und spricht sanft:)

Mein Gott! Wie hell und freundlich scheint die Sonne!

Katharina (tritt zu ihm, lächelnd und freundlich).

Der Mond! Die Sonne nicht! Jetzt scheint der Mond!

Petruchio.

Ich sag', die Sonne ist's, die scheint so hell.

Katharina.

Ich weiß gewiß, der Mond, der scheint so hell.

Petruchio.

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,
Mond soll's sein, oder Sonne, was ich will,
Eh' ich zu Deinem Vater wieder reise.
Stets Widerspruch und nichts als Widerspruch!

Katharina (mit ausbrechendem Gefühl).

Nein, bitt' Euch, Herr, ich will nicht widersprechen!
Sei's Mond und Sonn' und was Dir nur gefällt,
Und wenn Du willst, magst Du's ein Nachtlicht nennen;
Ich schwör', es soll für mich dasselbe sein.

Petruchio.

Ich sag', es ist der Mond.

Katharina.

Natürlich ist's der Mond.

Petruchio.

Ei, wie Du lügst! 's ist ja die liebe Sonne!

Katharina.

Ja, lieber Gott! Es ist die liebe Sonne!
Doch nicht die Sonne, wenn Du's anders willst.
Der Mond auch wechselt, wie es Dir gelüstet,
Und wie Du's nennen willst, das ist es auch,
Und soll's gewiß für Katharinen sein.

(Sie beugt sich vor ihm in demüthiger Haltung halb in die Kniee; er tritt auf sie zu und drückt ihr leise einen Kuß auf die Stirn. Während sie in der demüthigen Stellung verharrt, geht er rückwärts von ihr fort dem Ausgange links zu und wirft der nicht Aufblickenden Kußhände zu. Als sie jetzt aufblickt, breitet er die Arme nach ihr aus, sie eilt mit einem Rufe des Entzückens hinein. Er küßt sie herzhaft mehrere Male.)

Petruchio.

Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht,
Und nicht verkehrt mehr gegen ihre Richtung.

(Während er sie noch einmal in die Arme preßt, schließt sich der Vorhang der zweiten Bühne.)

(Im Orchester ertönt eine heitere Tanzmusik — „Lustige Weiber", Balletmusik, letzter Akt — jedoch anfangs sehr gedämpft. Aus der Thür rechts kommt tanzend eine Schaar von Pagen, zum Theil mit Lichtern in den Händen. Sie verneigen sich mit komischer Grandezza vor dem Platze, wo Schlau liegt. Der Vorhang dieses Gemaches öffnet sich, und man erblickt Schlau wieder in seiner eigenen Kleidung auf dem Ruhebette. Pagen tragen ihn in die Mitte der Bühne. Aus dem Gemache dringt eine größere Schaar von Tänzern herein, die nun um Schlau einen lustigen Tanz aufführen, ihn dabei necken, zwicken 2c., während er sich im Schlafe ihrer zu erwehren sucht. Zum Schluß nehmen sie ihn und tragen ihn zu dem Thore links, das geöffnet wird, und in welches der Mond nun herein auf Schlau scheint. Sie legen ihn so, wie er zu Anfang lag. Dann ziehen sie sich leise zurück, die Musik verklingt. Der Vorhang zum Gemache rechts wird geschlossen, die Lichter werden herabgeschraubt, so daß die Vorderbühne dunkel wird. Kurze Pause, dann erscheint die Wirthin in dem Thor und rüttelt Schlau.)

Schlau (erwachend).

Simon, noch etwas Wein her! Wie, sind die Schauspieler alle fort? Bin ich kein Lord?

Wirthin.

Ein Lord? Ja Kuchen! Biſt Du noch immer betrunken?

Schlau.

Wer iſt das? Wirthin, o ich hatte den prächtigſten Traum, von dem Du je in Deinem Leben gehört haſt.

Wirthin.

Meinetwegen, zum Henker. Aber Du thäteſt am beſten d'ran, heimzugehen, denn Dein Weib wird Dich ſchön ausſchelten, daß Du hier die ganze Nacht verträumſt.

Schlau.

Wird ſie? Ich weiß, wie man einen Drachen zähmt. Ich hab' dieſe ganze Nacht davon geträumt; und Du haſt mich aus dem beſten Traum geweckt, den ich je gehabt. Aber ich will zu meinem Weibe und ſie auch zähmen, wenn ſie mich ärgert!

(Sie gehen ab. Das Thor wird geſchloſſen. Der Vorhang der zweiten Bühne öffnet ſich.)

Vierter Akt.

(Dieselbe Dekoration, wie in den beiden ersten Akten. Rechts im Garten befinden sich Bianca und Lucentio. Sie sitzen am Tisch am Fuße der Treppe in zärtlicher Unterhaltung. Sie pflückt eine Rose und schmückt ihn damit. Auf der Straße links, jedoch so, daß sie vom Garten aus nicht gesehen werden können, erscheinen Tranio und Hortensio im Gespräch.)

Tranio.

Wär's möglich wohl, Freund Licio, daß ein And'rer
Sich Bianca's Gunst erworben, als Lucentio?

Hortensio.

Wollt Ihr Beweis von dem, was ich Euch sagte,
So gebt hier Acht, wie er sie unterrichtet.

(Hortensio führt Tranio an die Balustrade, von wo sie horchen und in den Garten blicken, Tranio mit schwer unterdrückter Heiterkeit.)

Lucentio.

Fräulein, behaltet Ihr, was ich Euch lehrte?

Bianca.

Was lehrt Ihr, Meister, erst erklärt mir das?

Lucentio.

Was einzig mein Beruf, die Kunst zu lieben.

Bianca.

Mögt Ihr bald Meister sein in dieser Kunst!

Lucentio.

Nehmt Ihr als Lehrling mich in Eure Gunst!

Hortensio.

Nun wahrlich, das geht schnell! O, sagt mir doch,
Ihr schwuret ja, daß Euer Fräulein Bianca
Nichts in der Welt so als Lucentio liebe?

Tranio.

O falscher Amor! Treulos Weibervolk!
Ich sag' Dir, Licio, dies ist wundervoll!

Hortensio.

Nicht länger diese Mask': ich bin nicht Licio,
Bin auch kein Musiker, wie ich Euch schien,
Vielmehr ein Mann, den die Verkleidung reut
Um solche, die den Edelmann verwirft
Und solchen Knecht zu ihrem Abgott macht!
So wißt denn, Herr, daß ich Hortensio heiße.

Tranio.

Signor Hortensio, oft hab' ich gehört
Von Eurer starken Leidenschaft zu Bianca.
Da ich nun Augenzeuge bin des Leichtsinns,
Will ich mit Euch, seid Ihr es so zufrieden,
Auf ewig Bianca's Lieb' und Gunst entsagen.

Hortensio.

Wie zärtlich sie sich küssen! Herr Lucentio!
Hier meine Hand, und feierlich beschwör' ich,
Nie mehr um sie zu frei'n. Nein, ich entsag' ihr
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,
Mit der ich thöricht ihr gehuldigt habe.

Tranio.

Empfangt auch meinen ungefälschten Schwur:
Zur Frau nehm' ich sie nie, selbst wenn sie bäte.
Pfui! Seht nur, wie unmenschlich sie ihn streichelt!

Hortensio.

Möcht' alle Welt, nur er nicht, sie verabscheu'n!
Ich nun, um recht gewiß den Schwur zu halten,
Will einer reichen Wittwe mich vermählen,
Morgen am Tag, die mich so lang' geliebt,
Als ich der schnöden Dirne nachgegangen.
Und so lebt wohl, Signor Lucentio,
Der Weiber Freundlichkeit, nicht schöne Augen,
Gewinnt mein Herz. So nehm' ich meinen Abschied,
Und fest bleibt steh'n, was ich beschworen habe.

(Hortensio geht ab in sein Haus links. Tranio macht ihm eine ironische Verbeugung und tritt dann eilfertig in den Garten. Bianca und Lucentio stehen auf.)

Tranio.

Nun, Fräulein Bianca, werd' Euch Glück und Segen
Auf allen Euern heil'gen Liebeswegen!
Ja, ja! Ich hab' Euch wohl ertappt, mein Herz,
Wir haben Euch entsagt, ich und Hortensio.

Bianca.

Tranio, Ihr scherzt. Habt Ihr mir Beid' entsagt?

Tranio.

Das haben wir.

Lucentio.

Dann sind wir Licio los.

Tranio.

Mein' Seel', er nimmt sich eine frische Wittwe,
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

Bianca.

Gott geb' ihm Freude!

Tranio.

Und zähmen wird er sie.

Bianca.

So spricht er, Freund.

Tranio.

Gewiß, er geht schon in die Zähmungsschule.

Bianca.

Die Zähmungsschule? Giebt es solchen Ort?

Tranio.

Ja, Fräulein, und Petruchio ist der Rector,
Der lehrt Manier, die Jedem er verständigt,
Wie man der Widerspenst'gen Zunge bändigt.

(Magister ist links vorn aufgetreten und nähert sich dem Garten. Tranio erblickt ihn.)

Tranio.

Doch seh' ich recht, kommt hier mein falscher Vater.

(Zu Lucentio.)

Führt Eure Braut in's Haus und bleibt mir nah.

(Lucentio geleitet Bianca zum Hause. Sie geht hinein, er bleibt zurück. Tranio geht dem Magister entgegen und führt ihn in den Garten.)

Tranio.

Dies ist das Haus, Signor. Wollt Ihr hinein?

Magister.

Jawohl! Was sonst? Und wenn ich mich nicht täusche,
Muß sich Signor Baptista mein erinnern.
Bald sind es zwanzig Jahr; in Genua war's,
Da wohnten Beide wir im Pegasus.

Tranio.

So ist es recht. — Bleibt nur in dem Charakter,
Seid strenge, wie es einem Vater ziemt.
Hier kommt Baptista, nun macht ernste Mienen.

(Baptista tritt auf von rechts, Lucentio hält sich beobachtend zurück.)

Tranio.

Signor Baptista, glücklich angetroffen!
Vater,
Dies ist der Herr, von dem ich Euch erzählt.
Ich bitt' Euch, handelt väterlich an mir,
Gebt mir mein Erbtheil nun um Bianca's willen.

Magister.

Sacht, sacht, mein Sohn! —
Mit Eurer Gunst, mein Herr. — Nach Padua kommend,
Um Schulden einzufordern, setzt mein Sohn
In Kenntniß mich von einer großen Sache,
Betreffend sein' und Eurer Tochter Liebe.
Und theils des Rufes halb, in dem Ihr steht,
Theils um des Liebesbunds von seiner Seite,
So wie von ihrer: Nicht ihn hinzuhalten,
Stimm' ich dazu, in väterlicher Sorgfalt,
Ihn bald vermählt zu seh'n, und sagt Ihr „Ja"
So willig als ich, sollt Ihr mich sicher
— Verständ'gen wir uns erst — höchst dienlich finden,
Damit gemeinsam der Kontrakt sich schließe.

Baptista.

Verzeiht, Signor, was ich erwiedern muß.
Eu'r bünd'ger, kurzer Antrag ist mir lieb;
So viel ist wahr: Lucentio, Euer Sohn,
Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn wieder,
Wenn Beide nicht die größten Heuchler sind.
Deshalb, wenn Ihr nichts weiter habt zu sagen,
Als daß Ihr wie ein Vater an ihm handeln
Und meinem Kind ein Witthum wollt verschreiben,
So ist es gut. Die Heirath ist gemacht,
Eu'r Sohn erhält mein Kind mit gutem Willen.

Tranio.

Ich dank' Euch, Herr. Wo scheint's Euch wohl am besten,
Uns zu verloben und den Ehkontrakt
Nach gegenseitigem Vertrag zu stiften?

Baptista.

Nur nicht bei mir. Ihr wißt, es haben Ohren
Die Wände, meine Dienerschaft ist groß,
Der alte Gremio auch paßt immer auf,
So kann man hier gar leicht uns unterbrechen.

Tranio.

In meiner Wohnung denn, wenn's Euch gefällt.
Dort wohnt mein Vater; dort, noch diese Stunde,
Verhandelt Ihr die Sache still und heimlich.

Baptista.

Das ist mir recht. (Sieht Lucentio.)
Hört, Cambio, geht in's Haus
Und saget Bianca, sich bereit zu halten.
Und wenn Ihr wollt, erzählt, was sich begeben;
Lucentio's Vater kam nach Padua,
Und sie wird nun wohl bald Lucentio's Frau.

Lucentio (halblaut zu Tranio).

Daß dies geschehʼ, flehʼ ich zu allen Göttern!

Tranio (ebenso).

Haltʼ Dich nicht auf mit Göttern, sondern gehʼ.
Signor Baptista, gehʼt voran, ich bitte,
Gleich folgʼ ich Euch.

Baptista (zum Magister).

Nun wohl, so laßt uns gehʼn.

(Baptista und Magister gehen über die Straße in das zweite Haus links. Tranio und Lucentio bleiben im Garten.)

Tranio.

Nun ist die Sache im Zuge! Baptista ist sicher gemacht und schwatzt mit dem erlogenen Väter eines erlogenen Sohnes.

Lucentio.

Nun, und was weiter?

Tranio.

Ihr sollt seine Tochter zum Altare führen. Der alte Pfarrer an der St. Lukaskirche steht Euch jede Stunde zu Gebot.

Lucentio.

Und was soll das Alles?

Tranio.

Denkt Ihr nur darauf, Euch ihrer zu versichern, macht, daß Ihr zur Kirche kommt; nehmt Pfarrer, Küster und ein paar gültige Zeugen mit:
Und hilft Euch nicht zum Ziele, was ich Euch jetzt erdacht,
Sagt Eurer schönen Bianca auf ewig gute Nacht.

Lucentio.

Zur Kirche denn, wenn sie's zufrieden ist!
Sie wird es thun; weshalb denn sollt' ich zweifeln?

Mag's geh'n, wie's will. Zu ihr! Mein Herz vertraut ihr,
Cambio, frisch auf! Erwirb' die holde Braut Dir.

(Sie gehen eilig ab in das Haus. Hinten links tritt Vincentio auf; er kommt langsam nach vorn und späht an den Häusern umher. Vorn links treten auf Petruchio, Katharina in Reisekleidern, Gremio und Grumio, letzterer mit einem Mantelsack. Er geht mit demselben bald nach hinten rechts in Baptista's Haus ab.)

Petruchio.

Ja, Signor Gremio, da sind wir wieder. —
In Gottes Namen denn, nochmals zum Vater!

(Er erblickt Vincentio, der inzwischen herangekommen ist.)

Doch still, was für Gesellschaft kommt uns da?

(Zu Vincentio.)

Gott grüß' Euch, schönes Mädchen! Wo hinaus?
Sprich, liebes Käthchen, sprich recht offenherzig,
Sahst Du wohl je ein frisch'res Frauenbild?
Wie kämpft auf ihrer Wange Roth und Weiß!
Nie schmückten wohl zwei Sterne so den Himmel,
Wie dieses Himmels Antlitz ihre Augen.
Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen.
Käthchen, umarm' sie ihrer Schönheit wegen.

Gremio.

Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

Katharina.

Aufblühende Schöne! Frische Mädchenknospe,
Wohin des Weges? Wo ist Deine Heimath?
Glückselige Eltern von so schönem Kind!
Glückseliger noch der Mann, dem günstige Sterne
Zur holden Ehgenossin Dich bestimmten.

Petruchio.

Was! Käthchen! Ei, ich hoff', Du bist nicht toll?
Das ist ein Mann, alt, runzlich, welk und grau,
Und nicht ein Mädchen, wie Du doch behauptest.

Katharina.

Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater,
Die — (mit einem Blick auf Petruchio, ob er erlaubt, daß sie die Sonne nennt.)
Sonne traf mir blendend das Gesicht,
Und was ich sah, erschien mir jung und grün.
Nun merk' ich erst, Ihr seid ein würd'ger Greis,
Verzeiht, bitt' ich, dies thörichte Verkennen.

Petruchio.

Thu's, guter, alter Mann, und laß uns wissen,
Wohin Du reisest. — Ist es unser Weg,
Soll die Gesellschaft uns erfreulich sein.

Vincentio.

Mein werther Herr und schöne, munt're Dame,
Die durch solch seltsam Grüßen mich erschreckt,
Vincentio heiß ich, komm' aus Pisa her,
Nach Padua komm' ich, um hier zu besuchen
Den Sohn, den ich seit lange nicht geseh'n.

Petruchio.

Wie heißt er? Sagt!

Vincentio.

Lucentio, edler Herr.

Petruchio.

Das trifft sich gut, für Deinen Sohn am besten,
Und nach Verwandtschaft nun wie nach dem Alter
Mag ich Euch jetzt geliebter Vater nennen.
Die Schwester meiner Frau hier, dieser Dame,
Wird Deinem Sohn vermählt. — Nicht sei verwundert
Und nicht erschreckt, untadlich ist ihr Ruf,
Die Mitgift reich, sie selbst aus gutem Hause
Und außerdem von Sitt' und Eigenschaft,
Wie eines Edelmanns Gemahlin ziemt.

Erlaubt, Vincentio, daß ich Euch umarme,
Und geh'n wir, Deinen wackern Sohn zu seh'n,
Den Deine Ankunft sicher hoch erfreut.

Vincentio.

Ist's Wahrheit? Oder ist's nur kecker Muthwill',
Daß Ihr als lust'ger Reisender die Laune
An Fremden übt, die auf der Straß' Ihr findet?

Gremio.

Nein, ich versichr' Euch, alter Herr, so ist's.

Petruchio.

Komm', geh nur mit und sieh die Wahrheit selbst.
(Auf das zweite Haus links deutend.)
Hier ist die Thür, dies ist Lucentio's Haus,
Mein Vater wohnt hier grade gegenüber,
Dorthin muß ich und also lass' ich Euch.

Vincentio.

Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken,
Ich denk', ich kann Euch hier als Wirth begrüßen,
Und angerichtet finden wir wohl auch.
(Klopft an die Thür.)

Gremio.

Sie haben Geschäfte da drinnen, Ihr müßt stärker klopfen.
(Magister oben am Fenster.)

Magister.

Wer klopft denn da, als wollt' er die Thür einschlagen?

Vincentio.

Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr?

Magister.

Zu Hause ist er, Herr, aber nicht zu sprechen.

Vincentio.

Wenn ihm nun aber Jemand ein- oder zweihundert Pfund brächte, um sich einen guten Tag zu machen?

Magister.

Behaltet Eure hundert Pfund für Euch, er hat sie nicht nöthig, so lange ich lebe.

Petruchio.

Nun, ich hab's Euch wohl gesagt, Euer Sohn sei in Padua beliebt. — Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weitläufigkeit: sagt doch, ich bitte Euch, dem jungen Herrn Lucentio, sein Vater sei aus Pisa angekommen und stehe hier an der Thür, um ihn zu sprechen.

Magister.

Du lügst, sein Vater ist von Pisa angekommen und sieht hier aus dem Fenster.

Vincentio.

Bist Du sein Vater?

Magister.

Ja, Herr, so sagt mir seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio.

Was soll das heißen, guter Freund? Das ist ja offenbare Schelmerei, daß Ihr einen fremden Namen annehmt.

Magister.

Hör' einer den Schurken! Er denkt wohl Jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

(Tranio kommt eilig aus Baptista's Haus in den Garten.)

Tranio.

Ich habe sie in der Kirche zusammen gesehen; der Himmel verleih' ihnen günstigen Wind. — (Er tritt durch den Garten auf die Straße, fährt aber erschreckt zurück, als er Vincentio erblickt.) Aber was giebt's hier? Mein alter Herr Vincentio? Nun sind wir Alle verloren und zu Grunde gerichtet. (Er versucht, sich wieder zurückzuziehen, da ihn jedoch Vincentio schon erkannt, nimmt er eine freche Miene an.)

Vincentio.

Komm her, Du Galgenstrick!

Tranio.

Ich hoffe, das kann ich bleiben lassen!

Vincentio.

Komm hieher, Du Spitzbube! Was, hast Du mich vergessen?

Tranio.

Euch vergessen? Nein, Herr, ich konnte Euch nicht vergessen, denn ich habe Euch in meinem Leben nicht geseh'n.

Vincentio.

Was, Du ausgemachter Schelm! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie geseh'n?

Tranio.

Was! Meinen würdigen, liebewerthen, alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor, da guckt er ja zum Fenster heraus!

Vincentio.

Ist dem wirklich so? (Schlägt ihn.)

Tranio.

Hülfe! Hülfe! Hier ist ein verrückter Mensch, der mich umbringen will.

Magister (am Fenster ruft in's Haus hinein).

Zu Hülfe, Signor Baptista! Zu Hülfe meinem Sohn!

Petruchio.

Komm, liebes Käthchen, laß uns zurücktreten und warten, wie dieser Händel abläuft.

(Sie gehen links vorn ab. Magister, Baptista und zwei Diener treten aus dem Hause links.)

Tranio.

Herr, wer seid Ihr, daß Ihr Euch herausnehmt, mich zu schlagen?

Vincentio.

Wer ich bin, Herr? Nun, Herr, wer seid denn Ihr? O, Ihr unsterblichen Götter! O, Du geputzter Schlingel! Ein seid'nes Wamms, sammtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein hochgespitzter Hut! O, ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdeß ich zu Hause den guten Wirth mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter Alles auf der Universität durch.

Baptista.

Was! Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio.

Herr, nach Eurer Tracht scheint Ihr ein stiller, alter Mann, aber Eure Reden verrathen Euch als einen Verrückten. Ei, Herr, was geht's denn Euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin im Stande, es d'ran zu wenden!

Vincentio.

Dein Vater, o Spitzbube! Der ist ein Segelmacher in Bergamo!

Baptista.

Ihr irrt Euch, Herr, Ihr irrt Euch! Sagt mir doch, wie denkt Ihr denn, daß er heißt?

Vincentio.

Wie er heißt! Als wüßte ich nicht, wie er heißt! Ich habe ihn vom dritten Jahr auf groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Magister.

Fort mit Dir, Du toller Esel: er heißt Lucentio und ist mein einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Signor Vincentio Güter.

Vincentio.

Lucentio? O, er hat seinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es Euch im Namen des Dogen. O mein Sohn! Mein Sohn! Sag' mir, Bösewicht, wo ist mein Sohn Lucentio?

Tranio.

Bringt diesen verrückten Menschen in's Gefängniß. Vater Baptista, ich mache es Euch zur Pflicht, ihn fortzuschaffen.

(Die Diener legen Hand an Vincentio, der sich nach Kräften sträubt.)

Vincentio.

Mich in's Gefängniß bringen?

Gremio.

Haltet, Diener, er soll nicht in Verhaft!

Baptista.

Redet nicht d'rein, Signor Gremio, ich sage, er soll in Verhaft.

Gremio.

Nehmt Euch in Acht, Signor Baptista, daß Ihr nicht durch diese Geschichte hinter's Licht geführt werdet; ich getraue mir's, darauf zu schwören, dies sei der rechte Vincentio.

Magister.

Schwöre, wenn Du's Dir getraust.

Gremio.

Nein, zu schwören getraue ich mir's just nicht.

Tranio.

So solltest Du lieber auch sagen, ich sei nicht Lucentio?

Gremio.

Ja, Dich kenne ich als den Signor Lucentio.

Baptista.

Fort mit dem alten Narren, in Arrest mit ihm.

Vincentio.

So werden Fremde fortgeschleppt und gemißhandelt! O abscheulicher Bösewicht!

(Von hinten rechts treten Lucentio und Bianca auf, letztere in bräutlichem Schmuck. Tranio erblickt sie und eilt auf sie zu.)

Tranio (leise zu Lucentio).

Seid klug, oder wir sind zu Grunde gerichtet — dort ist Euer Vater, verläugnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir Alle verloren.

Lucentio (fällt vor Vincentio auf die Kniee).

Verzeiht mir, Vater.

Vincentio (macht sich von den Dienern los und umarmt ihn).

Lebst Du, liebster Sohn?

(Tranio giebt dem Magister einen Wink. Sie verschwinden eilig in die Coulisse links.)

Bianca (knieend).

Verzeiht, o Vater!

Baptista.

Was hast Du gethan?
Wo ist Lucentio?

Lucentio.

Hier: ich bin Lucentio,
Rechtmäß'ger Sohn des wirklichen Vincentio.
Durch heil'ges Recht ward Deine Tochter mein,
Indeß Dein Auge täuscht' ein falscher Schein.

Gremio.

Nun ja! Das nenn' ich tücht'ge Schelmerei!

Vincentio.

Wo blieb denn Tranio, der verdammte Wicht,
Der prahlt' und Trotz mir bot in's Angesicht?

Baptista.

Ei, sagt mir, ist nicht dies mein Cambio?

Bianca.

Hier; umgewandelt in Lucentio.

Lucentio.

Dies Wunder that die Liebe. Bianca's Liebe
Ließ meinen Stand mit Tranio mich vertauschen,
Indeß er meine Rolle hier gespielt.
Und freudig bin ich endlich eingelaufen
In den ersehnten Hafen meines Glücks.
Was Tranio that, dazu zwang ich ihn selbst,
Verzeiht ihm, mir zu Liebe, theurer Vater.

Vincentio.

Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der mich in's Gefängniß schicken wollte.

Baptista (zu Lucentio).

Aber hört, Herr: Ihr habt also meine Tochter geheirathet, ohne nach meiner Einwilligung zu fragen?

Vincentio (dazwischen tretend).

Seid unbesorgt, wir stellen Euch zufrieden,
Erhol' ich mich erst von der Büberei.
Herr, ich bin reich genug, den lieben Sohn
Wohl auszustatten. — In's Gefängniß mich!

Baptista.

Das nenn' ich wohl gesprochen, würd'ger Freund.
Kommt mit in's Haus, ich zeig' Euch die Verschreibung,
Die mir der falsche Herr Vincentio schrieb,
Und macht Ihr wahr, was er darin versprach,
Segn' ich mit Freuden uns'rer Kinder Bund.

Vincentio.

Ich werd' es thun! Meint Ihr, ich sei zu arm?
— Die Schurken die! — Ich komme. — Solche Schurken!
(Baptista mit Vincentio und den Dienern gehen hinten rechts ab.)

Lucentio.

Geliebte, Muth, Dein Vater wird versöhnt!
(Er folgt ihnen mit Bianca.)

Gremio (allein).

Mein Kuchen ist noch zäh, doch geh' ich mit in's Haus,
Hab' ich schon nichts zu hoffen, als meinen Theil am Schmaus.
(Er geht gleichfalls hinten rechts ab. Vorn links treten Petruchio und Katharina wieder vor.)

Katharina.

Komm, lieber Mann, zu seh'n, was daraus wird.

Petruchio.

Erst küsse mich, Käthchen, dann woll'n wir geh'n.

Katharina.

Was! Hier auf offener Straße?

Petruchio.

Was? Schämst Du Dich meiner?

Katharina.

Nein, Gott bewahre; aber ich schäme mich, Dich hier zu küssen.

Petruchio.

Nun, dann nur fort nach Hause. He! Bursch! Gleich reiten wir.

Katharina (küßt ihn).

Da hast Du Deinen Kuß! Nicht wahr, nun bleibst Du hier?

Petruchio.

Ist das nun so nicht besser? Mein liebstes Käthchen, sieh,
Einmal besser als Keinmal, und besser spät als nie.

(Sie gehen ebenfalls hinten rechts ab. Aus Baptista's Hause kommen zwei Diener mit Weinkannen und Bechern, die sie im Garten auf den Tisch setzen. Sie bedienen im Folgenden die Gäste. Aus dem Hause treten nach ihnen Baptista und Vincentio, die den zärtlich umarmten Lucentio zwischen sich führen. Es folgen Gremio und einige Gäste.)

Lucentio.

Zwar spät, doch endlich stimmt, was Mißklang schien,
Und Zeit ist's, wenn der wilde Krieg vorüber,
Der Angst zu lächeln, der bestand'nen Noth.

Baptista.

Trinkt, seid vergnügt, willkommen meinem Hause!
(Er stößt mit den Uebrigen an.)
Beim Becher Wein bekräft'gen wir den Bund,
Der eben fest geschlossen: Bitte, setzt Euch,
Zum Plaudern wie zum Trinken setzt Euch her.

Petruchio

(ist, ungesehen von ihnen, von Grumio gefolgt, aus dem Hause getreten. Schlägt Baptista auf die Schulter).

Und nichts als sitzen, sitzen, trinken, trinken!

Baptista (sich umwendend).

Petruchio, wie? Zurück in Padua?
Wo ist Katharina?

Petruchio.

Seid um sie nicht bang,
Ich brachte sie mit mir. Gleich wird sie kommen,
Die Freunde alle freundlich zu begrüßen.

Lucentio.

Auf solchen Gruß bin ich nicht sehr begierig;
Man weiß, wie freundlich Katharina grüßt.

Petruchio.

Ei, wißt Ihr's so genau? Man sagt doch, mein' ich,
Die Freundlichkeit sei heimisch hier in Padua.

Lucentio.

Ich möcht' Euch wünschen, dieses Wort sei wahr.

Petruchio (lebhaft).

Nun, auf mein Wort denn, dieses Wort ist wahr!

Baptista.

Das ist doch ausgemacht, mein Sohn Petruchio,
Ihr habt die Widerspenstigste von Allen.

Petruchio.

Ich aber sage Nein und will's beweisen.

Lucentio.

Beweisen? Ei, wie kühn!

Petruchio.

Lucentio,
Ich hörte schon, Ihr seid mein Schwager worden,
Laßt uns denn Botschaft senden uns'ren Frauen,
Und wessen Frau vor Allen folgsam ist
Und kommt zuerst, wenn er sie rufen läßt,
Gewinnt die Wette, die wir hier bestimmen.

Lucentio.

Genehmigt.

Petruchio.

Wieviel setzt Ihr?

Lucentio.

Zwanzig Kronen.

Petruchio.

Zwanzig Kronen?
So viel setz' ich auf meinen Hund und Falken,
Doch zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio.

Einhundert denn.

Petruchio.

Genehmigt.

Lucentio.

Top! Es sei.

Petruchio.

Wer macht den Anfang?

Lucentio.

Das will ich. Geh', Grumio,
Sag' meiner Frau, sie solle zu mir kommen.

Grumio.

Ich geh! (Ab in das Haus.)

Baptista.

Halbpart, Herr Sohn, daß Bianca kommt.

Lucentio.

Nichts halb; ich will das Ganze mir gewinnen.

(Grumio kommt zurück.)

Wie nun! Was giebts?

Grumio.

Herr, unſ're Frau läßt ſagen,
Daß ſie zu thun hat und nicht kommen kann.

Petruchio.

Aha! Sie hat zu thun und kann nicht kommen!
Heißt das antworten?

Gremio.

Ja und noch recht höflich;
Wenn Eure nur nichts Schlimm'res läßt erwiedern.

Petruchio.

Ich hoffe Beſſ'res.

Lucentio.

Geh', Burſch, noch einmal hin, erſuche ſie,
Sogleich zu kommen. (Grumio ab.)

Petruchio.

Oho! Erſuche ſie!
Dann muß ſie freilich kommen!

Lucentio.

So? Ich fürchte,
Bei Eurer wird Euch kein Erſuchen helfen.

(Grumio kommt zurück.)

Nun, wo iſt meine Frau?

Grumio.

Sie ſagt, Ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,
Sie komme nicht; ſie wünſcht, Ihr kommt zu ihr.

Petruchio.

Schlimmer und schlimmer! Will sie nicht? O, schmählich,
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich!
Du, Grumio, geh' sogleich zu meiner Frau,
Sag', ich befehl' ihr, sie soll zu mir kommen. (Grumio ab.)

Hortensio.

Ich weiß die Antwort!

Petruchio.

Nun?

Lucentio.

Sie wolle nicht.

Petruchio.

So schlimmer steht's um mich, und damit gut.
(Katharina tritt aus dem Hause, eilt auf ihren Vater zu und küßt ihm die Hand, dann wendet sie sich freundlich zu Petruchio.)

Baptista.

Nun, heil'ger Gott! Seht, da kommt Katharina!

Katharina.

Was wollt Ihr, Herr, daß Ihr nach mir gesandt?

Petruchio.

Sag', Katharina, wo ist Deine Schwester?

Katharina.

Im Hause drin mit ihrem Putz beschäftigt.

Petruchio.

Geh', hol' sie her, und will sie Dir nicht folgen,
Führ' sie gegeißelt ihrem Gatten her.
Geh', sag' ich, bringe sie uns Augenblicks.
(Katharina ab in's Haus.)

Lucentio.

Hier ist ein Wunder, wollt Ihr Wunder seh'n!

Gremio.

Ja wohl! Mich wundert, was nur das bedeute!

Petruchio.

Ei, Friede deutet's, Lieb' und ruhig Leben,
Ehrwürdig Regiment, rechtmäß'ge Herrschaft,
Kurz, was nur irgend süß und glücklich ist.

Baptista.

Nun, Dir sei alles Heil, guter Petruchio!
Die Wett' ist Dein, ich aber füge noch
Zu dem Gewinnste zwanzigtausend Kronen,
Der andern Tochter eine and're Mitgift,
Denn anders ist sie, als sie je gewesen.

Petruchio.

Ich will die Wette besser noch gewinnen,
Sie soll mehr Zeichen von Gehorsam geben,
Der neu erworb'nen Sitt' und des Gehorsams.

(Katharina kommt zurück, die widerstrebende Bianca nach sich ziehend.)

Nun seht, sie kommt und bringt die trotz'ge Bianca,
Gefangne weiblicher Beredsamkeit. —
Die Haube, Katharina, steht Dir nicht,
Fort mit dem Plunder! Tritt sie gleich mit Füßen!

(Katharina thut es.)

Bianca.

Pfui, das ist ja ein läppischer Gehorsam!

Petruchio.

Wie, läppisch? Katharina, Dir befehl' ich,
Erklären sollst Du der starrköpf'gen Frau,
Was sie für Pflicht dem Herrn und Ehmann schuldig.

Bianca.

Ei was, Ihr scherzt, ich liebe keine Predigt.

Petruchio.

Thu's, sag' ich Dir, und mach sogleich den Anfang.

Bianca.

Nein doch.

Petruchio.

Ja, sag' ich, mach' sogleich den Anfang!

Katharina.

Pfui, pfui! Entrunz'le diese droh'nde Stirn
Und schieß nicht zorn'ge Pfeil' aus diesen Augen,
Verwundend Deinen König, Herrn, Regierer.
Das tödtet Schönheit, wie der Frost die Flur,
Zerstört den Ruf, wie Wirbelwind die Blüthen,
Und niemals ist es recht noch liebenswerth.
Ein zornig Weib ist gleich getrübter Quelle,
Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit,
Und ist sie so, wird Keiner, noch so durstig,
Sie würd'gen, einen Tropfen d'raus zu schlürfen.
Dein Ehmann ist Dein Herr, ist Dein Erhalter,
Dein Licht, Dein Haupt, Dein Fürst, er sorgt für Dich
Und Deinen Unterhalt, giebt seinen Leib
Mühsel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
Wacht Nächte durch in Sturm und Tag' in Kälte,

Wenn Du im Hause warm und sicher ruhst;
Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn,
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorsam,
Zu kleine Zahlung für so große Schuld.
Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,
Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.
Und ist sie trotzend, launisch, trüb und bitter
Und nicht gehorsam billigem Gebot,
Was ist sie als ein tückischer Rebell,
Sünd'ger Verräther an dem lieben Herrn?
Wie schäm' ich mich, daß Frau'n so albern sind!
Sie künden Krieg und sollten knieen um Frieden!
O, daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,
Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen!
Weshalb ist unser Leib zart, sanft und weich,
Kraftlos für Müh' und Ungemach der Welt,
Als daß ein weiches Herz, ein sanft Gemüthe
Als zarter Gast die zarte Wohnung hüte?
O, kommt, Ihr eigensinn'gen, schwachen Würmer!
Mein Sinn war hart, wie einer nur der Euern,
Mein Herz so groß, mein Grund vielleicht noch besser,
Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu schlagen.
Jetzt seh' ich's, uns're Lanzen sind nur Stroh,
Gleich schwach wir selbst, schwach wie ein hülflos Kind.
Scheinen wir nur, was wir am mind'sten sind.
D'rum dämpft den Trotz, beugt Euch dem Mann entgegen,
Ihm unter seinen Fuß die Hand zu legen.
Wenn er's befiehlt zum Zeichen meiner Pflicht,
Verweigert meine Hand den Dienst ihm nicht.

Petruchio.

Das nenn' ich eine Frau! Küss' mich, mein Mädchen!

Lucentio

(trinkt ihm zu, auch die Uebrigen stoßen an und thun desgleichen).

Glück zu, Herr Bruder, Du bezwangst Dein Käthchen!

Petruchio.

Triumph, Lucentio, traft Ihr schon das Weiße,
Ich bin's, der heut' mit Recht der Sieger heiße.

(Der Vorhang fällt.)

J. C. C. Bruns' Verlag, Minden i. Westf.

Helene Böhlau.

Rathsmädelgeschichten.

Zweite Auflage.

Broschirt 3 M. 60 Pf., fein gebunden 4 M. 60 Pf.

Im Trosse der Kunst

und andere Novellen.

Broschirt 3 M. 60 Pf., fein gebunden 4 M. 60 Pf.

Herzenswahn.

Roman.

Broschirt 3 M. 60 Pf., fein gebunden 4 M. 60 Pf.

Reines Herzens schuldig.

Roman.

Broschirt 6 M., fein gebunden 7 M.

☞ Zu beziehen durch jede Buchhandlung. ☜

J. C. C. Bruns' Verlag, Minden i. Westf.

Kleine Bilder.

Ernstes und Heiteres

von

Johannes Trojan.

Preis brosch. 2 M. 50 Pf., fein geb. 3 M. 50 Pf.

Von Strand und Heide

und

Andere Skizzen

von

Johannes Trojan.

Preis brosch. 2 M. 50 Pf., fein geb. 3 M. 50 Pf.

Von

Drinnen und Draußen.

Gedichte

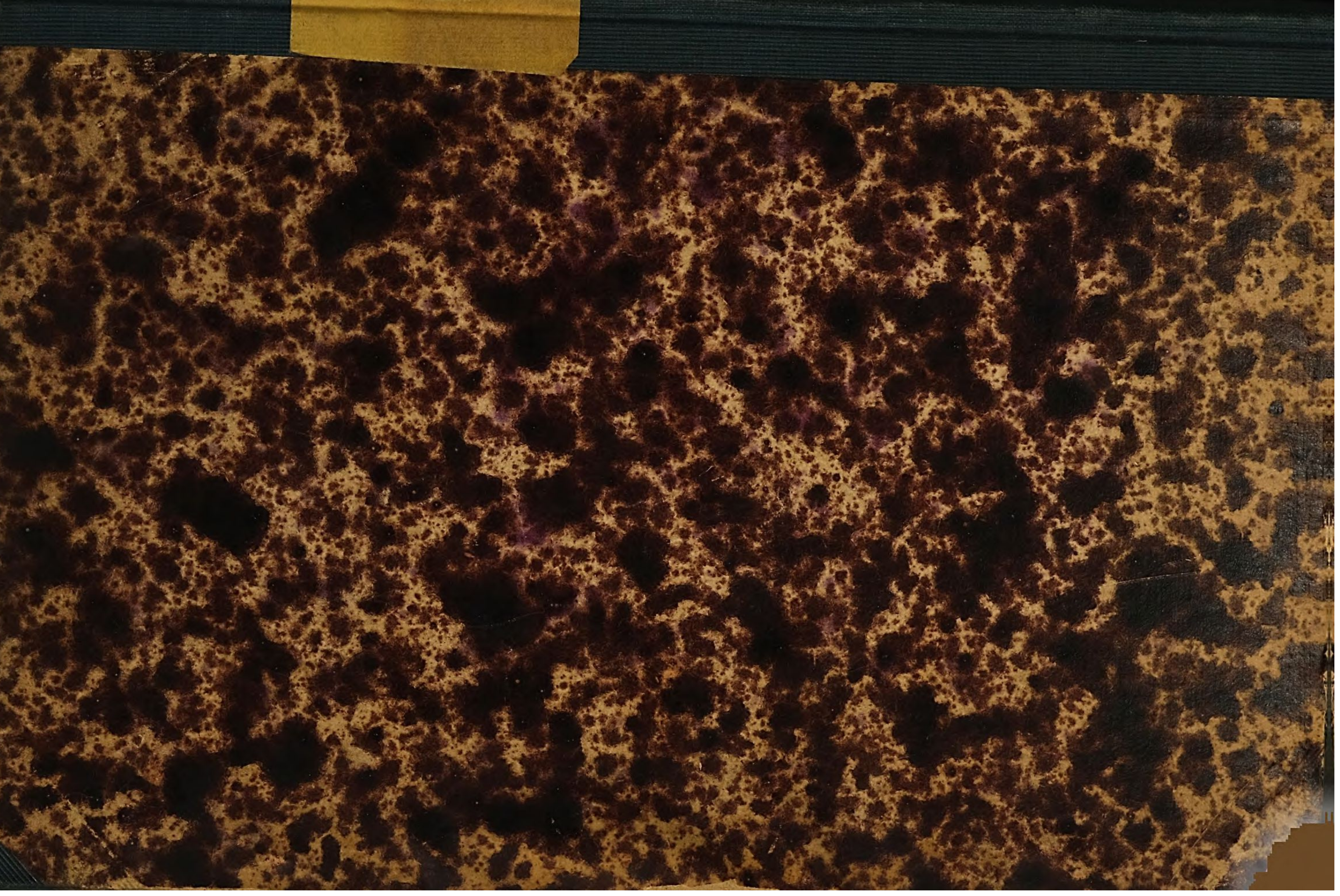
von

Johannes Trojan.

Preis brosch. 2 M. 50 Pf., fein geb. 3 M. 50 Pf.

☞ **Zu beziehen durch jede Buchhandlung.** ☜

Häusler



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, / Baudissin, Wolf Heinrich <<von>>, / Kohlrausch, Robert,

Der Widerspenstigen Zähmung Lustspiel in vier Akten und einem Vorspiel

Minden i.W. [1892]

P.o.angl. 370 dc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11665226-0